



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (Gewerbe-Ausstellung), von der Spree, aus Köln und Breslau (die Wochenschrift des Herzog). — Aus Wiesbaden, Darmstadt, dem Nassauischen, vom Main (Jordan's Freisprechung) und aus Hannover. — Schreiben aus Wien und Brünn. — Aus St. Petersburg. — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Brüssel. — Aus der Schweiz. — Aus Stockholm. — Aus Italien. — Aus Konstantinopel.

Inland.

Berlin, 30. Oct. — Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, dem regierenden Grafen zu Stolberg-Stolberg den St. Johanniter-Orden zu verleihen; den Ober-Landesgerichts-Rath Bock zu Insterburg zum Tribunals-Rath bei dem Tribunal zu Königsberg zu ernennen; und den Forst-Inspektoren Friese zu Eisterwerda, Stubenrauch zu Bromberg, Stein v. Kaminsky zu Insterburg, Meyer zu Johannsburg und v. Gayl zu Torgelow den Charakter als Forstmeister beizulegen.

Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 7ten Armeekorps, v. Pfuell, ist nach Münster, und der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. dänischen Hofe, Fehr. Schoultz v. Ascheraden, nach Neu-Strelitz abgegangen.

† Schreiben aus Berlin, 29. October. — In diesen Tagen brachte uns eine ganze Reihe von deutschen Blättern die in ihrer Abfassung überall ziemlich gleichlautende Nachricht von dem Colonisationsplane auf der Mosquito-Küste und der daran beteiligten Wirksamkeit eines Dr. Schulte. Wenn nun auch jene Blätter nicht sämmtlich die bezüglichen Artikel aus einer Feder, sondern vielleicht in drei bis vier verschiedenen Handschriften erhielten, so bürgt doch wenigstens ihre übereinstimmende Abfassung, das gleichmäßige Hervorheben gewisser Einfälle und besonders die schlecht versteckte Absicht jener genannten Person durch das Colonisationsproject eine Art Testament zu verschaffen, dafür, daß hier nur die Industrie eines Kopfes und mehrerer Hände thätig gewesen ist. Wir finden in einem solchen Verfahren nach seiner formellen Seite hin nichts Auffallendes oder Anstößiges, nur sind wir der Meinung, daß diejenigen Blätter, welche so gleichlautende Berichte erhalten — diese scheinen aber immer mehr Ausdehnung zu gewinnen — besser und billiger bedient würden, wenn hier ein Institut für lithographirte Correspondenzen ähnlich wie in Paris begründet würde und sie durch dasselbe die Tagesneuigkeiten bezögen. Dieß mag nun auf sich beruhen. Eine ganz andere Frage aber, die durch jene übereinstimmenden Berichte entwickelt oder vielmehr veranlaßt wird, betrifft den Colonisationsplan auf der Mosquito-Küste. Seit einigen Jahren grassiren bekanntlich in deutschen Blättern wahre Colonisations-Fieber. Ganz nahe glaubte man sich der Ausföhrung eines solchen Planes vor etwa zwei bis drei Jahren schon, als das Feibgescheh der maritimen Partei in Deutschland durch alle Gauen: Warrekauri, Warrekauri ertönte. Man blieb aber auf dem Binnensande sitzen und die Chatam-Inseln liegen ohne deutsche Colonisten noch heute im Ocean. In der Verzweiflung, wie es schien, griff ein deutscher Seeheld zu Lande darauf nach der Karte und entdeckte eine neue deutsche Colonie. Aber welche? Rathen Sie. Die Heimath der Pest-erähs, das unnahbare Terra del Fuego. Der Einfall war in einem Moment geboren und zerronnen. Jetzt ist nun die Mosquito-Küste auf den Colonisationschild erhoben. Wenn wir uns erlauben, hierüber ein Wort mitzusprechen, so geschieht es, weil wir ernstlich die Begründung einer deutschen Seemacht und der davon erst abhängigen Colonialerwerbung wünschen. Wie es sich nun mit dem neuen in Anregung gebrachten Plane in Wirklichkeit verhalten mag, das zu beurtheilen ist vorerst nicht thunlich, weil darüber nichts Zuverlässiges, Authentisches bekannt geworden ist. Was die erwähnten Berichte betrifft, so Schweifen sie so ins Blaue, Rebelhafte, sind so ganz nur darauf berechnet, der oben genannten Person Hintergrund und Bedeutung zu geben, daß sie einem ernstlich gemeinten

Projecte leichter Schaden zufügen als dasselbe unterstützen dürften. Bei der heutigen Stellung der Seemächte, die jeden Schritt Deutschlands auf der Bahn seiner Handelsentwicklung mit eifersüchtigen Blicken überwachen, bei der noch so mangelhaften Lage der deutschen Seeschiffahrt ist es eine doppelt und dreifach schwierige Aufgabe für unser Vaterland, Coloniebesitz zu erwerben. Es geht den Deutschen damit wie dem Poeten bei der Vertheilung der irdischen Güter. Sie haben sich so lange mit dem Besitz ihres Gedankenreichthums getröstet, daß sie sich nach und nach völlig daran gewöhnt haben, zufrieden zu sein, wenn sie nur dies oder jenes in Gedanken besäßen. Die Mosquito-Küste nun soll ein Punkt werden, wo der Gedanke in Wirklichkeit umschlägt. Wie bringt dies der erwähnte Zeitungsbericht zu Stande? Man höre das Kunststück: „Die Lande, welche der verstorbene Mosquitokönig beherrschte, haben ungefähr die Größe des Königreichs Bayern mit nur 6—7000 Bewohnern. Im Central-Amerika gelegen haben sie den ganzen atlantischen Ocean vor sich, die großen und kleinen Antillen, die Bahama-Inseln, Mexiko und die reichen Gestade Nord-Amerika's. Der verstorbene Mosquitokönig hat einem Engländer eine große Strecke Landes geschenkt, welche wahrscheinlich von der neu zu begründenden deutschen Seeschiffahrts-Gesellschaft (eine Erfindung des Hrn. Dr. Firmenich, der aber darauf noch kein Patent erhalten hat) zunächst gekauft wird, um dort den ersten überseeischen Centralpunkt für eine Art ostindischer Compagnie Deutschlands (so fängt also nach deutscher Weise mit dem Entgegengesetzten, in Westindien an) zu gründen.“ Wir haben von den angeführten Worten nur einige unterstrichen und glauben damit zu ihrer Erläuterung genug gethan zu haben; denn für Leute, welche sich für solche Gegenstände interessiren, wäre jedes Wort unnütz, da die Sinnverwirrung aus dem Angeführten von selbst hervortritt. Wenn solche Phrasen etwa in der Berliner Staffette ständen, so könnte man dies gelten lassen und sie für Einfälle von Bruder Nante hinnehmen. Wir aber eine deutsche Zeitung so gutmüthig ist, diese Faselien abdruckend, ist nicht recht ersichtlich. Die Fäden der Marionetten aber, welche das Stück von der Mosquito-Küste aufziehen, leitet, wie schon vorhin erwähnt worden, zweifelsohne ein Dr. Schulte, von dem es in der angezogenen Correspondenz heißt, „daß er um des Prinzips willen, welches die Aufhebung der Rheinischen Zeitung der Regierung zur Nothwendigkeit machte, viele Opfer bringen mußte“ und der nun, wie es scheint, als Profrmittel für seine Verluste, die Erlaubniß zur Herausgabe eines Blattes in Köln erhalten habe. Es ist schon früher derselbe Dr. Schulte von denselben Federn, wie jetzt, mit der Rheinischen Zeitung in Verbindung gebracht. Wie wir aber aus glaubwürdigster Quelle vernehmen, hat er nie und in keiner Weise mit derselben in irgend einer Berührung gestanden. Es existirte vor der Rheinischen Zeitung in Köln eine sogenannte „allgemeine rheinische Zeitung“, von welcher der jetzige Redacteur der Eibersfelderin, Dr. Rave, Concession besaß und die Redaction führte. Das er zu diesem in Beziehungen gestanden hat, mag seine Richtigkeit haben. Dr. Schulte scheint den Spuren seines rheinischen Landmannes, Hofrath Rousseau, nach Berlin gefolgt zu sein.

** Schreiben aus Berlin, 29. October. (Gewerbe-Ausstellung. VI. Metalle und metallurgische Arbeiten. Forts.) Besonders reichhaltig war die Eisengießerei auf unserer Ausstellung vertreten; von den massenhaften Maschinenstücken und grobartigen Verzierungen bis zu den subtilsten und kunstvollsten Luxusgegenständen, welche letztere bekanntlich eine Art Berliner Artikel geworden sind und in den fernsten Gegenden eine gesuchte Waare bilden. Aber nicht bloß Preußen bewies durch seine Einfendungen den hohen Grad in der Entwicklung dieser Industrie, sondern auch aus verschiedenen andern Staaten, wie aus Sachsen, Württemberg, Braunschweig, Kurhessen u. a. war die Ausstellung mit ausgezeichneten Proben der Eisengieß-Fabrikation besetzt. In den eigentlichen Kunststücken zeichneten sich vor allen die Proben der hiesigen königl. Eisengießerei aus (159); sie lieferte Stücke von so vollendeter Arbeit, daß auch der be-

reitwilligste Tadler Nichts daran auszufehen fand. In seinen sowohl, als in groben Gußwaaren leistet auch das hiesige Etablissement von Lehmann (149) Treffliches, wie die ausgestellten Muster bewiesen. Aehnliches läßt sich von Devaranne (163) in Berlin sagen, der auch besonders durch sehr schöne und zweckmäßige Zinkgußwaaren allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Verschiedenartige Eisengußwaaren waren noch ausgestellt von Egells (154) in Berlin, von der Stolberg-Bernigerodeschen Faktorei in Zsienburg (772), von der Sagnerhütte (1205) bei Coblenz, deren Arbeiten aber theilweise gerade keinen Beifall fanden. Diesen bisher aufgeführten Artikeln der Eisenschiffahrt reihten sich die Arbeiten der Schlosser mit voller Berechtigung auf Ebenbürtigkeit an. Die aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands eingeschickten Arbeiten, wie z. B. aus Königsberg, Aachen, Prag u. zeigen, daß dieser Zweig der Industrie in Deutschland zu großer Vollkommenheit gebracht worden. Man sah die schönsten und zweckmäßigsten Werke und das Eisen so vortrefflich polirt, daß man es mit Stahl verwechseln konnte. An hundert Arten von Sicherheitschloßern hatte es der Erfindungsgeist nicht fehlen lassen und an den ausgestellten sichern Geldkasten mußten Rentiers und Bankiers eine wahre Herzensfreude haben, wenn sie an ihre Füllung dachten. Feuerfeste Spinden zogen besonders die Neugierde auf sich; es waren mehrere prachtvoll gearbeitete Exemplare ausgestellt. Die kleineren Metallwaaren, von den Steck- und Nähadeln bis zu den Werkzeugen der verschiedenen Handwerker nahmen einen wesentlichen Raum der Ausstellung ein; unter den letzteren zeichneten sich wieder die Remscheider Fabrikate besonders vortrefflich aus. Verhältnismäßig reichliche Einfendungen von Klemptnerwaaren waren unter den vorigen mit ausgestellt; besonders hatte sich der Kunstfleiß hier auf Vogelbauer gewendet; daneben behaupteten natürlich ihr Recht die Theekessel und Kaffeemaschinen, unter welchen man mit Dampf-Apparat als neue Erfindung auftrat. In der Broncefabrikation hat unsere Ausstellung alles nur Mögliche geleistet, ohne jedoch den franz. Arbeiten dieser Art etwas Gleiches an die Seiten setzen zu können. Wir wollen uns hier nicht auf die Ursachen des Unterchiedes einlassen; vielmehr glauben wir, daß gerade in dieser Industrie noch am Leichtesten ein Nachstehen hinter fremden Erzeugnissen erträglich gefunden werden mag. Hier könnte vielleicht ohne Belästigung der eigentlichen Volksmasse ein noch höherer Zoll als der schon bestehende der einheimischen Bronze zur Hülfe kommen; dieser Industriezweig war von etwa 20 Ausstellern vertreten. An die Broncewaaren schlossen sich auch räumlich in der Ausstellung die Gold- und Silberwaaren, so wie die sogenannten Bijouterien an. Hier soll sich die Achillesferse unserer Ausstellung befinden, wenn man sie mit der französischen vergleichen wollte; weder an Reichtum noch an Geschmack und Eleganz ließe sich das hier Ausgestellte mit den franz. Productionen vergleichen. Wenn die Behauptung begründet und gerecht wäre, immerhin könnte man sich diesen Mangel noch am Leichtesten gefallen lassen, aber er scheint auch nicht einmal thatsächlich zu bestehen. Daß im Mittelpunkt eines blühenden Reichs von 36 Mill. Menschen mehr Gold- und Silberwaaren sich finden mögen, darin mehr Luxus herrscht, als in einem Lande, wo dieser Luxus, dieser Reichtum in mehreren dreißig Punkten vertheilt und zugleich concentrirt ist, bedarf nicht des Beweises. Wenn deutsche Gold- und Silberarbeit nicht die französische Eleganz sich angeeignet hat, wie sie es denn noch nie gethan auch in den früheren Zeiten, als es noch wirkliche Goldschmiede in Deutschland gab, so trat sie dafür mit Gediegenheit, classischem Geschmack und sorgfältiger Ausarbeitung auf. Und diese Eigenschaften lassen sich auch ohne Ueberschätzung und Eitelkeit den zur Ausstellung gebrachten Gold- und Silberwaaren meistens zuschreiben.

(Schluß folgt.)

(Dr. J.) Schon im Frühjahr tauchte hier die Nachricht wieder auf, daß unserem Könige ein weiteres Attributament auf der Ostseite des Regierungsbezirks Trier, der auf dieselbe Weise zu dem Kreise St. Wendel gekommen ist, angetragen sei. Die schon früher erwartete und nun stattfindende Anwesenheit des Großherzogs von Oldenburg giebt diesem Gerücht neue Nahrung, und

wenn wir weit davon sind, es verbürgen zu wollen, so halten wir doch die Sache keineswegs für unwahrscheinlich.

(Magd. 3.) In den Berliner Berichten über den Tschech hat eine Aeußerung desselben, die er gethan haben sollte, als ihm das Urtheil mitgetheilt wurde, und in der die Ausführung einer Bibelstelle so viel Aufsehen erregte, die Kunde durch alle Blätter gemacht und wegen ihrer Frechheit viel Staunen erregt; jetzt soll es sich herausgestellt haben, daß der Tschech diese Aeußerung gar nicht gethan hat und der Correspondent, welcher dieselbe zuerst mitgetheilt hat, befindet sich deshalb in Untersuchungshaft. Da die Mittheilungen dieses Mannes, die aus verschiedenen Gesichtspunkten, je nach dem Bedarf des Blattes, für das sie bestimmt waren, abgefaßt wurden, sich eine gewisse Berühmtheit erworben hatten, und da der wohlbekannte Verfasser sich einer Art von Bedeutung erfreute, und aus früherer Zeit her mit manchen Dingen und Verhältnissen genau bekannt war, so wird dieser Vorfall natürlich lebhaft besprochen.

Von der Spree, 23. Octbr. (Düss. 3.) Die jetzt sich häufenden Nachrichten von einer bevorstehenden Aenderung im Ministerium des Geistlichen beruhen nicht auf bloßen Gerüchten, sie sind vielmehr das Ergebnis einer die Verhältnisse genau und scharf auffassenden Beobachtung. Es ist dabei nicht bloß von Personen die Rede; diese können bei uns nur in so fern in Betracht kommen, als sie Träger und Repräsentanten einer deutlich ausgeprägten Richtung sind; es handelt sich hier um die Realisirung einer Sache, welche sich in der letzten Zeit als eine Nothwendigkeit herausgestellt hat. Die Vereinigung so verschiedenartiger Gegenstände in ein Ministerium hat sich als unpraktisch bewiesen. Das geistliche Ministerium umschließt bekanntlich außer den die Kirche betreffenden Gegenständen, noch die weiten Branchen der Wissenschaft und der Kunst. Während nun die Kirche es nur, wenn es, so zu sagen, erlaubt ist, mit conservativen Prinzipien zu thun hat, besteht das Leben der Wissenschaft in dem Fortentwickeln, in dem Fortschritt; ohne denselben ist sie undankbar. Hieraus ergibt sich nun ein Widerstreit, der zu bekannt ist, als daß wir nöthig hätten, auf ihn näher einzugehen. Diese sich widersprechenden Gegenstände so vereinigt, machen einen Konflikt unvermeidlich; der Konflikt ist da und ihm kann nur durch eine Trennung Einhalt gethan werden. Diese Trennung ist es, welche wir zu erwarten haben; auch in soweit es hier auf die Stellung ankommt, welcher im Staate Kirche und Wissenschaft zugewiesen sind. Es handelt sich nämlich darum, für die Angelegenheiten des Kultus und besonders für Kunst und Wissenschaft wieder ein anderes Ministerium zu bilden. Wenn nun bei solchen Veränderungen nach Namen gefragt wird, so fehlen auch die keineswegs. Hr. Bunsen oder Falls derselbe auch unter solchen Umständen die Leitung der geistlichen Angelegenheiten ablehnen sollte, Hr. v. Vosß wird als Minister des Kultus bezeichnet, während Alex. v. Humboldt das Ministerium der Kunst und Wissenschaft übernehmen soll; dieser berühmte Gelehrte wünscht indessen nicht, sich einer so bedeutenden Last zu unterziehen und soll den Geh. Rath Böckh dazu gehörigen Orts vorgeschlagen haben.

Köln, 26. October. (Voss. 3.) Obschon bis zur Eröffnung des Provinzial-Landtages noch ein ziemlicher Zeitraum verfließen muß, so wird doch in manchen Kreisen schon von demselben gesprochen und ein oder der andere Antrag in der Stille vorbereitet. Nach Allem, was darüber verlautet, scheint hervorzugehen, daß diese Anträge wohl nicht den Fortschritt, nicht das Licht des Jahrhunderts bezwecken sollen, sondern gerade das Gegentheil, daß die ultramontane Partei durch neuere Demonstration sich so gestärkt hat, oder sich wenigstens so gestärkt wähnt, daß sie mit offener Stirn hervortreten kann, ihre Forderungen einzureichen. Errichtung von Mönchs- und Nonnenklöstern, Einführung der Jesuiten u. s. w. könnten vielleicht bald an derselben Stelle zur Sprache kommen, wo man vor Kurzem noch über Juden-Emancipation und Pressfreiheit abstimmt. Es ist wahr, daß die Rheinlande einen freisinnigen Mittelstand besitzen, der sich vom gesunden Menschenverstande bis dahin hat leiten lassen, aber eben so wahr auch, daß dieser selten kräftig vertreten war. — Jeder Wiederkehr der Verwilderung, welchen die Regierung bezweckte, indem sie die Häuser der Prostitution hier selbst, wie in andern gelehrt, daß sich die Sitten dadurch nicht gebessert haben, ja daß im Gegentheil die Opfer der Leidenschaft häufiger fallen, daß die Lustsuche sich in der kurzen Zeit in ihren Erscheinungen mehr als verdreifacht hat. Nach diesen Erfahrungen dürfte die Regierung wohl am Ende an Strenge den alten Kato nicht übertreffen wollen, um durch Kontrolle größerem Uebel vorbeugen zu können.

** Breslau, 30. October. — Es liegt uns das Probeblatt einer neuen Zeitschrift vor, die von Carl Biedermann unter dem Titel: „Der Herold, eine Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichtsverfahren“ in Leipzig seit dem 1. October herausgegeben wird. Die politische Gesinnung und das publicistische Talent des Herausgebers ist einem großen

Theile des Publikums bereits bekannt aus seiner ebenfalls in Leipzig erscheinenden „Deutschen Monatschrift für Literatur und öffentliches Leben“, die den besten Schriften dieser Gattung unbedingt beigegeben werden muß. „Der Herold“ unterscheidet sich von der letzten besonders dadurch, daß er aus der Menge von Zeitfragen, die ihrer Lösung entgegenstehen, gerade für eine der wichtigsten, nämlich für die Deffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtswesens, die Arena öffnet und dieselbe besonders vom praktischen Standpunkte aus zu beleuchten sucht. Es ist dies ein Gegenstand, der abgesehen von jeder Verfassung für alle Staatsbürger von hoher Bedeutung ist; ja wir halten Erörterungen gerade über diese in unserer Zeit immer mehr hervortretenden Gegensätze, wie: öffentliches und geheimes Gerichtsverfahren, Censur und Pressfreiheit, Theilnahme der Bürger an der Gesetzgebung und Ausschließung derselben, Lehrfreiheit und Lehrzwang u. s. w. für bei Weitem wichtiger, als den unerquicklichen Streit über die Vorzüge dieser oder jener bestimmt ausgeprägten Verfassung. Denn die letztere bleibt immer auf dem Papiere und jeder Veränderung unterworfen, wenn nicht die Garantien einer größern Selbstständigkeit und freieren Bewegung der Staatsbürger diesen selber zum klaren und deutlichen Bewußtsein gebracht worden sind. Zu diesen Garantien aber gehört insbesondere das öffentliche Gerichtsverfahren — und dafür schafft „der Herold“ unter der Rubrik „Gerichtszeitung“ die fast die Hälfte der in großem englischen oder amerikanischen Format erscheinenden Zeitschrift einnimmt, ein Degan, das wir nach der ersten gegebenen Probe allen unsern Lesern gelegentlich empfehlen. „Die Gegner des öffentlichen mündlichen Rechtsverfahrens“, — sagt der Herausgeber — „verweisen die Frage über dessen Werth lediglich auf den Boden praktischer Erfahrung und versichern, daß hier die Gründe, welche auf der Rednerbühne, in der Zeitungspressen, in den Schriften der bewährtesten Männer, eines Feuerbach, Grolmann, Puchta u. s. w. so vollklingend sich geltend machen, ihre Widerlegung fänden. — Diesen letzten Schlupfwinkel der Heimlichkeit den Freunden derselben zu nehmen, ist der Zweck der „Gerichtszeitung“, indem wir darin fort und fort aus den Verhandlungen derjenigen deutschen Gerichtshöfe, bei welchen Deffentlichkeit und Mündlichkeit eingeführt ist oder noch eingeführt werden wird, belangreiche Beispiele wahrheitsgetreu mittheilen, den Eindruck, welchen die Sitzung auf die Beteiligten und das Publikum macht, dem Leser vergegenwärtigen und ihm hierdurch die Elemente zu einem auf praktische Erfahrung begründete Urtheile über das öffentlich-mündliche Gerichtsverfahren und die damit zusammenhängenden Einrichtungen, wie z. B. das Geschworenengericht, die Staatsanwaltschaft, die Handels- und Gewerbsgerichte u. s. w. an die Hand geben.“ Der erste Aufsatz giebt eine allgemeine fassliche Darstellung dieses Strafverfahrens nach dem rheinisch-französischen Recht. Es wäre zu wünschen, daß unsere Zeitungen im Allgemeinen mehr didaktisch verfahren; sie setzen zu viele Kenntnisse bei ihren Lesern voraus, sollten aber bedenken, daß eine große Zahl der letztern nicht weiß, was denn eigentlich unter öffentlichem Gerichtsverfahren oder unter Pressfreiheit u. s. w. zu verstehen sei. Wie viele mag es geben, die nicht einmal die Verfassung ihres Landes kennen. Hier ist den Zeitungen ein Feld gegeben, das noch viel zu wenig bebaut ist. — In diese unterrichtenden Bemerkungen schließt sich nun ein praktisches Beispiel, nämlich die Anklage auf Tödtung eines neugeborenen Kindes, verhandelt vor dem Assisenhof zu Mainz, am 17. und 18. Juli 1844 — eine Verhandlung, bei welcher die meisten der zur beabsichtigten Advokatenversammlung nach Mainz gekommenen Rechtsgelehrten anwesend waren. — Eine zweite Rubrik des Herolds: „Zeitungenchau“ soll einer Seits denjenigen Theil des politisch gebildeten Publikums, welchem es an Zeit und Gelegenheit fehlt, eine größere Auswahl von Zeitungen regelmäßig zu durchlesen, durch Auszüge aus den wichtigsten leitenden Artikeln eine fortlaufende Uebersicht der Hauptrichtungen der Tagespresse gewähren — anderer Seits über die Leistungen und Bestrebungen der Tagespresse selbst gleichsam Buch und Rechnung führen, eine stete Controle über sie ausüben und jede Characterlosigkeit aufdecken und streng rügen. Eine dritte Rubrik umfaßt leitende Artikel, deren erster selbst die Nothwendigkeit leitender Artikel für die deutsche Tagespresse bespricht. Den Beschluß macht ein „politischer Wochenbericht“, von dem wir wünschten, daß er weniger aphoristisch wäre, die einzelnen Ereignisse mehr in Zusammenhang zu bringen versuchte und mehreres Unwichtige wegließe. Außerdem ist der Zeitschrift ein unterhaltendes Feuilleton beigegeben. Wir haben der Empfehlung dieser Zeitschrift einen größern Raum gewidmet, weil wir mit der Tendenz derselben vollkommen übereinstimmen und von dem Herausgeber nach seinen übrigen Leistungen die Ueberzeugung hegen dürfen, daß er dieselbe mit Consequenz verfolgt.

Deutschland.

Wiesbaden, 24. Octbr. (Düss. 3.) Nach veröffentlichten Mittheilungen befindet sich der Prinz Moriz von Nassau, Bruder des Herzogs Adolph, demalen zu Hohenmauth

in Böhmen, einem der Garnisonplätze des Kavallerie-Regiments, zu welchem der Prinz, der früher in Ungarn stand, versetzt wurde. Daß zu dieser Versetzung aber ein Begegniß Anlaß gegeben, das, wie zur Zeit erzählt wurde, der Prinz mit einem ungarischen Magnaten gehabt und das einen blutigen Ausgang nahm, — dieser Angabe wird jetzt mit Bestimmtheit von gemeinlich wohlunterrichteten Personen widersprochen. Mit jenem Anlaß dagegen soll es sich etwa, wie folgt, verhalten: Husaren vom Regimente, bei welchem der Prinz eine Escadron kommandirte, geriethen in einer Schenke in Kaufhandel mit ebendasselbst anwesenden ungarischen Edel-leuten, deren es bekanntlich in dem Königreiche eine überschwengliche Menge giebt, die durch Bildung und Vermögen der untersten Volksklasse in andern Ländern gleichstehen und die, an Zahl den Husaren überlegen, den Kampfplatz behaupteten. Diese nun, wahrscheinlich im Gefühl ihres Rechts, eilten nach der Kaserne, Mannschaften herbeizuholen, um die Edelleute zu verhaften, die sich jedoch bereits entfernt hatten. Auf dem Heimwege vor der Stadt von den Husaren eingeholt, widersetzten sich die Edelleute ihrer Haftnahme, was Erstere veranlaßte, von ihren Säbeln einen andern als den ihnen ausdrücklich für den Fall gestatteten Gebrauch zu machen, d. i. scharf einzuhaueu. In Folge dieses Vorfalls nun wäre Prinz Moriz von Nassau zu einer dreimonatlichen Arreststrafe, die er im Palaste des Erzherzogs Carl, Gemahls seiner verewigten Tante, bestand, kriegsgerichtlich verurtheilt und hiernächst dessen Versetzung in vorgedachter Weise verfügt worden.

Darmstadt, 26. October. — Das heute erschienene Reg.-Blatt Nr. 32 enthält ein Gr. Edict, wodurch die Eröffnung des Landtags auf den 2. Decbr. l. J. festgesetzt ist.

Aus dem Nassauischen, 25. October. (F. J.) In unserm Herzogthum hatte geraume Zeit hindurch, wie auch wohl anderwärts, bei der katholischen Kirche die laxere Praxis bestanden, daß der zu Weichte stehende Geistliche Personen von sonst notorisch unbescholtenem Lebenswandel die Absolution in Folge eines von ihnen im Allgemeinen abgelegten Sündenbekenntnisses ertheilte. Zur jüngsten Epoche jedoch, namentlich seit der Episode der Pilgerfahrten zum heiligen Rock nach Trier, wobei sich bekanntlich die katholische Bevölkerung Nassaus sehr zahlreich betheiligte, ist eine strengere Praxis eingetreten, indem die Absolution allereerst nach Ablegung eines über alle Einzelheiten sich erstreckenden Bekenntnisses dem gläubigen Reichtknde gewährt wird. Auf deshalbiges Befragen nun soll in mehreren concreten Fällen die unumwundene Erklärung erfolgt sein, man habe in dem Betreff strengere, von Rom ausgegangene Befehle durch die vorgesetzten geistlichen Behörden zugestimmt erhalten. Ohne Zweifel wird mit der Wiedereinführung dieser strengen, allein schon gewissermaßen antiquirten Observanz ein wahrhaft religiöser, implicit sittlicher Zweck verfolgt; ob derselbe aber auf dem Wege zu erreichen, vielleicht sogar in manchen Fällen ein gegenheiliges Resultat herbeigerufen werden möchte, dies zu entscheiden, nehmen selbst aufrichtige Katholiken Anstand.

Vom Main, 24. Decbr. (Düss. 3.) Vorläufigen Benachrichtigungen aus Kassel zufolge, soll das vom dortigen Oberappellationsgericht in dem gegen Professor Jordan zu Marburg bei demselben zur Entscheidung vorliegenden Kriminalprozeß abgegebene Erkenntnis auf Freisprechung von der Instanz lauten. Bekanntlich ward Jordan vom Marburger Obergerichte, auf den Grund von Indicienbeweisen, zu einer 5jährigen Festungsstrafe verurtheilt; sohin hätte denn jene Gerichtsstelle diese Beweise nicht für zureichend erachtet, um darauf ein Strafurtheil zu begründen, ohne deshalb des Intulpaten Rechtfertigung für genügend zu erachten, ihn von jedem Verdacht der Schuld — Mitwisserschaft um hochverrätherische Pläne, ohne davon die Anzeige gemacht zu haben — frei zu sprechen. Vielmehr schwebt, in Gemäßheit der bewegten Erkenntnis-Formel noch immer das Democles'sche Schwert einer abermaligen Prozeßsierung über Jordan's Haupt, den wiederum zur Haft und Untersuchung zu ziehen die Auffindung eines neuen Beweismittels der Schuld hinreichend würde. Endlich sind auch mit jener Erkenntnisformel noch mehrere andere wesentliche Nachteile für den Angeklagten verknüpft, wie beispielsweise die Interdiction der bürgerlichen Ehrenrechte, die nach den Kriterien einer geläuterten, den Zeitbedürfnissen entsprechenden Gesetzgebung gar nicht statthaft sind, und in deren Betrachtung der Wunsch sich vollkommen rechtfertigt, daß diese Wohlthat, deren bereits unsere Brüder jenseits des Rheinstromes sich erfreuen, in möglichster Kürze allen Deutschen zu Theil werden möchte.

Hannover, 27. October (Wes. 3.) Ueber die während der Anwesenheit Louis-Philipp's in England zwischen der französischen und englischen Regierung geführten Verhandlungen erzählt man mit Bestimmtheit, daß sie vor Allem die Modification der Verträge über das Durchsuchungsrecht betrafen. Und zwar soll nicht so sehr das Recht, als die Ausübung des Rechtes, um das Gehässige desselben zu mildern, modificirt werden. Dazu ist französischerseits in Vorschlag gebracht, jedem englischen, mit der Durchsuchung beauftragten Kriegsschiffe einen französischen Offizier, und umge-

kehrt, jedem französischen Kriegsschiffe einen englischen Offizier beigegeben. Was die Aufnahme dieses Vorschlages betrifft, so wird versichert, daß er zuerst zwar auf entschiedenen Widerstand gestoßen sei, im Verlauf der Verhandlungen aber sich einen günstigen Boden gewonnen habe.

Desterreich.

† Schreiben aus Wien, 29. October. — Es bekräftigt sich, daß Lord Palmerston seinen beabsichtigten Besuch Wiens für jetzt nicht zur Ausführung bringen wird, sondern schon wieder seine Rückreise nach London angetreten hat. Es ist begreiflich, daß dadurch die Gerüchte von einem möglichen Minister-Wechsel in England eine neue Anregung erhalten haben. — Die Erfahrung, daß die Monate des Spätherbstes gewöhnlich mehr Selbstmorde zählen, als die übrigen, hat sich dieses Jahr hier in auffallend leidiger Weise bewährt, den von einem Soldaten an seinem Corporal vor einigen Tagen — aus Lebensüberdruß — verübten Mord habe ich Ihnen schon gemeldet. Ein zweiter schauerlicher Fall ist folgender: Ein Victualienhändler, der seit vielen Jahren in der Mitte der Stadt sein Geschäft, wie es schien, mit Vortheil betrieben hatte, war vor einigen Tagen mit Frau und Kindern spurlos verschwunden, eine ansehnliche Summe Schulden zurücklassend. Gestern ging nun die Anzeige hier ein, daß er unweit Stockerau seiner Frau und seinem 6jährigen Töchterchen den Hals abgehauen und sich selbst erhängt hat, die ältere 16jährige Tochter hatte sich in das Kloster der Ursulinerinnen dahier geflüchtet. Außerdem höre ich, daß dieser Tage ein Maurer sich erschossen, ein Schneider den Versuch gemacht hat, sich den Hals abzuschneiden, jedoch noch am Leben ist. — Vor 14 Tagen wurde ein Schusterlehrling in einem Privathause hier, wohin er in Geschäften gesandt worden war, von einigen Hundten angepackt und dermaßen zerfleischt, daß er gestern im Spital gestorben sein soll. — In Krizendorf, einem Orte nächst Klosterneuburg, ist unter dem Vieh die Löserdürre in heftiger Weise ausgebrochen; sicherlich hat man es nur den sogleich getroffenen Sicherheits-Anstalten zu danken, daß diese böse Seuche nicht weiter um sich gegriffen hat. — Aus Preshburg schreibt man, daß der Meinungs-spalt unter einem Theile des dortigen Abels in Bezug auf den Verein zur Beförderung inländischer Industrie eine friedliche Beilegung hoffen lasse.

Brünn, 21. October. (N. Pr. 3.) Wie früher in drei Distrikten des diesseitigen Antheils von Schlesien ist in der letzten Woche auch in anderen Gegenden während die Kinderpest zum Ausbruche gelangt, und insbesondere haben sich unter dem eingetriebenen fremden Schlachtvieh derartige Erkrankungsfälle ergeben. Die hiesige Landes-Regierung hat daher die geeigneten Einleitungen getroffen, damit der Gesundheits-Zustand sowohl des einheimischen, als auch des fremden eingetriebenen Hornviehes auf das sorgfältigste überwacht werde.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 22. October. (Sp. 3.) Ueber die künftigen Verhältnisse des ehemaligen polnischen Kleinabels (der sogenannten Schlächters) in den westlichen, früher dem russischen Kaiserthume einverleibten Gouvernements hat der dirigirende Senat, mit kaiserl. Bestätigung, jetzt neue Bestimmungen getroffen. — Bei den russischen Universitäten besteht jetzt die unerlässliche Vorschrift, daß Personen aus den steuerpflichtigen Ständen nicht eher zu den wissenschaftlichen Studien zugelassen werden sollen, als bis sie die Beweise ihrer Ausschließung aus jenen Ständen vorlegen können.

Franzreich.

Paris, 25. October. — Heute tritt der Herzog von Nemours in sein 31stes Jahr; der Tag wird durch ein großes Diner zu St. Cloud gefeiert. Nach der Revue de Paris erstreckt sich die Einladung des Herzogs von Amale von Seiten des österreichischen Hofes auch auf dessen übrige Brüder. Es heißt, der Prinz von Joinville werde seinen Bruder Amale nach Neapel begleiten, um bei dessen Vermählung mit der Prinzessin von Salerno zugegen zu sein. — Ein Journal berichtet heute, die Majorität des Kabinetts habe sich für die sofortige Negozierung des rückständigen Anlehens von 300 Millionen in 3pCt. Renten entschieden, und es werde die Adjudication am 28ten des nächsten Monats statthaben. Die Maßregel ist eine rein ministerielle; die Minister würden sich sonst zur Conversion der 5pCt. Papiere verstehen müssen und hoffen durch die neue Anleihe wenigstens zwei Jahre Zeit zu gewinnen. Der König hat die Ordonanzen in Betreff der Orleans-Vorbeur und Orleans-Viergon Eisenbahnen gester nunterzeichnet. — Baron Albe de Capry soll auf dem Posten eines bevollmächtigten Ministers Frankreichs bei der mexikanischen Regierung durch den Baron Gros, den Geschäftsträger Frankreichs in Neu-Granada, ersetzt werden. — Die ministerielle Patrie bestätigt heute die Nachricht, daß die Kammern für Anfang December einberufen werden sollen. — Nach-

dem sich die Journale über die Motive und Folgen der Reise des Königs erschöpfen haben, kommen die Anekdoten an die Reihe, um dem neugierigen Publikum als Dessert aufgetischt zu werden; Wahrheit ist nicht geradezu das Haupterforderniß einer guten Anekdote; es kommt bloß darauf an, daß sie piquant und interessant erscheine. Da sich hier Niemand die Mühe giebt, solche Anekdoten zu widerlegen, so haben die Journale ein freies Feld für ihre Thätigkeit. So sagt z. B. die Revue de Paris, Philipp habe den Dienern der Königin Victoria 50,000 Fr. bestimmt gehabt, da er aber gehört habe, daß Victoria zu Cu nur 25,000 Fr. an die Dienerschaft habe vertheilen lassen, so habe er aus Schicklichkeitsgefühl nur eine gleiche Summe zurückzulassen befohlen. — Madrid und die neue spanische Constitution machen jetzt den Mittelpunkt aller politischen Gespräche aus. Schon zeigen sich widersprechende Gerüchte, indem manche behaupten, daß sich die Bureaux für die Reformen erklären; ein Brief aus Madrid vom 18ten versichert dagegen, daß in der Deputirtenkammer eine starke Partei gegen die Reform stimmen werde, und man daher eine ministerielle Krisis zu erwarten habe. Eine in den heutigen Débats mitgetheilte Originalcorrespondenz aus Madrid enthält den wichtigsten Gesetzesentwurf über die städtische Verfassung; der Minister des Innern, Pidal, verlangt nämlich die Autorisation des gesetzgebenden Körpers für folgenden Artikel. „Die Regierung ist befugt, die Gesetzgebung zu leiten mit Bezug auf die Ayuntamiento, die Provinzialdeputationen, die politischen Gouvernements und die provincieellen Verwaltungsräthe, indem sie die von ihr für gut befundenen Maßregeln sogleich zur Ausführung bringen darf, wovon sie später den Cortes Rechenschaft ablegen wird.“ Dieser Gesetzesentwurf ist bereits der zu seiner Prüfung ernannten Commission übergeben worden. Sollte er die Zustimmung der Cortes erhalten, so würde damit die ganze Selbstständigkeit der Municipalitäten über den Haufen gestürzt. — Die Pariser Presse ist diesmal einmütig in der Verwerfung der sogenannten Reform. Die oppositionellen Journale verdammen sie in den stärksten Ausdrücken, die andern, sogar die Débats nicht ausgenommen, welche letztere bis jetzt immer eine starke Zuneigung zum jetzigen spanischen Ministerium bewiesen haben, sprechen sich nichts weniger als befriedigt aus. Die Débats haben unter andern folgende Worte: „die Minister Spaniens hätten lieber eine ganz neue Constitution entwerfen sollen. Eine Constitution mehr würde Spanien nicht sehr beunruhigt haben; es hat deren in wenigen Jahren so viele gehabt, daß es gewiß gleichgültig für die Sache geworden ist. In der Reform der Minister ist zu viel Reaction für unseren Geschmack, und sie ist zu weit von den Ideen und Grundsätzen entfernt, die wir zu achten gewöhnt sind, weil wir ihren heilsamen Einfluß auf unser Vaterland täglich vor Augen haben. Besser wäre es gewesen, wenn die spanische Regierung sich mit der Verwaltung des Landes, anstatt mit einer neuen Ausgabe der Constitution beschäftigt hätte. Man sollte keine Regierungs-Grundsätze aufstellen, außer wenn man die Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß das Volk sie achten wird; sonst compromittirt man sich und macht nur Gesetze, damit sie übertreten werden. Glaubt man durch die unendliche Besprechung der Volkssouveränität dem Volke mehr Nutzen zu verschaffen, als durch eine geregelte Verwaltung, die doch in Spanien so sehr Noth thut? Spanien bedarf practischer Reformen, keiner speculativen. Die famousse Reform ist in Spanien kein politisches Ereigniß.“ Die Débats theilen dann den Bericht eines Augenzeugen über die Vorlesung des Reformprojectes mit. Dieser sagt: „Die Gallerien, obwohl mit allen Klassen der Bevölkerung besetzt, behaupteten während der Lesung ein tiefes Stillschweigen, ohne das geringste Zeichen des Beifalles oder der Mißstimmung zu geben.“ Am ausführlichsten und gründlichsten spricht sich der Constitutionnel über die spanische Reform aus. Ich erlaube mir, seinem Raisonnement das Wichtigste zu entlehnen, da es Ihre Leser über die ganze Angelegenheit an fait setzen wird. Der Constitutionnel sagt: „Diejenigen Stellen der Reform, welche der Verfassung ihren demokratischen Charakter nehmen, sind die ungefährllichsten; die Verlängerung der Wahlzeit der Deputirten von 3 auf 5 Jahre ist in einem Lande kein Uebel, wo bis jetzt noch keine Gesetzgebung von Dauer gewesen ist; die Verwandlung des Senates in lebenslängliche Pairschaften nach der Wahl der Königin wird Spanien eine unnützige und beinahe nutzlose zweite Kammer geben; die richterliche Gewalt des Senates wird sicherlich nicht drückender erscheinen, als die der Militärgerichte oder der Chefs, welche die Leute ohne Weiteres erschließen ließen. Gefährlicher und verderblicher sind die Bestimmungen, daß die Constitution nicht mehr als ein Ausfluß des Volkswillens gelten soll, daß die Cortes nicht mehr das Recht haben, jährlich auch ohne Einberufung zusammenzutreten, die Abschaffung der Nationalgarde und das Gesetz über die Ayuntamiento (siehe oben). Am gefährlichsten aber in der gegenwärtigen Lage Spaniens erscheint, 1) die Proclamation einer Staatsreligion, der Vorbehalt juristischer Vorrechte für den Clerus und die Herstellung einer Bischofsbank im Senate; man sieht daraus, daß die Reform eine geistliche Reaction verhälle,

welche gern das spanische Volk unter dasselbe Joch zurückführen möchte, welches es früher zu einem grausamen, armen, ungebildeten Volke machte. 2) Die Umänderung des Artikels von der Verheirathung der Königin, der früher so lautete: „Der Souverain kann das Königreich nicht ohne Genehmigung der Cortes verlassen, und wenn er ohne ihre Einwilligung heirathet, so soll angenommen werden, daß er durch diese einzige Handlung dem Throne entsagt habe.“ In einem Lande, wo kein falsches Gesetz gilt, kann ein großer Theil des königlichen Einflusses durch eine Heirath in fremde Hände gerathen, daher den Cortes eine entscheidende Stimme von Rechts wegen zusteht. Die vorgeschlagene Aenderung ist gerade jetzt höchst verächtlich, da man damit umgeht, Isabella mit dem Sohne des Don Carlos, dem Prinzen von Asturien, zu vermählen und so dem Absolutismus eine neue Garantie zuzugestehen.“ Soweit der Constitutionnel, der den Nagel wahrlich auf den Kopf trifft.

(F. J.) Die spanischen Journale behaupten, Herr Martinez de la Rosa habe dem türkischen Gesandten Fuad Effendi eine Abschrift der spanischen Constitution, wie sie jetzt reformirt werden soll, mitgegeben und ihm eindringlich zugesprochen, selbe doch durch den Sultan in der Türkei einführen zu lassen; so etwas kann nur spanischen Journalen einfallen. — In Malta ist es zwischen englischen und amerikanischen Offizieren dort liegender Schiffe zu einem Streite und Duellen gekommen, weil erstere sich gegen einen dem Könige Louis Philipp gebrachten Toast aufgesehnt haben. — Man versichert als gewiß, daß gleichzeitig mit der Ernennung des Herzogs von Amale zum Vicekönig von Algier die englische Anerkennung des französischen Besitzes und zwar dadurch erfolgen wird, daß ein Minister-Resident ernannt, derselbe bei der französischen Regierung accreditirt und für den Consul St. John das Equatur Frankreichs verlangt werden wird.

Der Moniteur parisien sagt: Es ist kein Mittel möglich gewesen, die Frauen vom Börsenspiel zu entfernen. Man hatte sie zuerst von der Halle ausgeschlossen; sie blieben auf der Gallerie. Auch von dort verwiesen, hielten sie sich unterm Porticus auf; da auch nicht mehr geduldet, blieben sie unter den Lindenbäumen vor dem Gebäude. Ihre trefflichen und discreten Ritter bringen ihnen dahin alle Nachrichten in dem Palast des Plutus, so daß sie sämtliche Fluctuationen aus den Fonds begleiten und ihre Aufträge zu Käufen und Verkäufen nach Belieben geben können.

Das Journal des Débats meldet, daß die Angelegenheiten zwischen Dänemark und Marokko geordnet sind. Marokko verzichtet auf den jährlichen Tribut von 51,000 Thir.

Spanien

Madrid, 18. October. — Der Conseilpräsident verfügte sich heut in den Congress (die Deputirtenkammer) und verlas den angekündigten Entwurf zur Reform der Verfassung. Die Kammer hörte die Vorlesung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit an. (Den Hauptinhalt des Entwurfs haben wir gestern mitgetheilt; hier einige Nachträge.) Der Titel 3, von dem Senate, soll in folgender Weise modificirt werden: Ein Artikel erklärt die Zahl der Senatoren für unbeschränkt; ihre Ernennung steht dem Könige zu; es können nur solche zu Senatoren ernannt werden, welche das 30ste Lebensjahr zurückgelegt haben und zu nachbezeichneten Klassen gehören: die Präsidenten der legislativen Kammern, solche, die dreimal zu Mitgliedern der Deputirtenkammer gewählt worden wären und eine Rente von 30,000 Realen besitzen, welche Rente sie aus ihrem eigenen Vermögen oder aus Gehalten für Stellen haben, die nicht ohne Untersuchung entzogen werden können, ferner die Minister der Krone, die Staatsräthe, die Erzbischöfe, die Bischöfe, die Granden von Spanien, die Generalcapitäne der Land- und Seemacht, die Vorschafter, die bevollmächtigten Minister, die Präsidenten der obersten Gerichtshöfe, die Procuratoren des Königs an diesen Tribunalen, die Granden von Castilien (los titulos de Castilla), welche eine Rente von 60,000 Realen haben, dann diejenigen Personen, welche seit länger als einem Jahre 8000 Reale an Steuern entrichten, und endlich solche, welche ausgezeichnete Dienste geleistet haben; die Ernennung der Senatoren erfolgt durch Specialdekrete, in welchen die Gründe der Ernennung anzuführen sind; die Senatorenwürde wird für die Dauer des Lebens verliehen; die Söhne des Königs und die unmittelbaren Erben der Krone sind im Alter von 25 Jahren de jure Senatoren; der Senat hat, außer seinen legislativen die richterlichen Functionen zu üben: 1) wenn Urtheil zu fällen ist über die Minister in Kraft einer Anklage von Seiten des Congresses der Deputirten; 2) wenn Urtheil zu fällen ist über Verbrechen gegen die Person oder die Würde des Königs oder gegen die Sicherheit des Staats; 3) wenn Urtheil zu fällen ist über Mitglieder des Senates selbst. Der Art. 29 wird folgendermaßen abgefaßt: „Jeder der legislativen Körper wird respective die Regelung für seine innere Organisation anordnen. Der Congress hat die Befuglichkeit der Wahlen und die Eigenschaften der Individuen, welche ihn bilden sollen,

zu prüfen.“ Der Art. 33 hat zu lauten: „Der eine der legislativen Körper kann nicht einberufen werden ohne den anderen, den Fall ausgenommen, wo der Senat richterliche Functionen zu üben hat.“ Die Artikel 57, 58, 59 werden in nachstehender Weise abgeändert: „Ist der König minderjährig, so wird der Vater, die Mutter oder in ihrer Ermangelung der nächste Unverwandte die Regentschaft während der Zeit der Minderjährigkeit führen. Der Regent muß jedoch 20 Jahre alt und Spanier sein; auch darf er früher (von der Thronfolge) nicht ausgeschlossen worden sein. Der Regent übt die Autorität des Königs aus. Er leistet den Eid vor den Cortes, treu zu sein dem minderjährigen König, die Constitution und die Gesetze zu befolgen. Wenn die Cortes nicht versammelt sind, so hat der Regent dieselben sofort einzuberufen und inzwischen den Eid vor dem Ministerathe zu leisten und sich zugleich zu verpflichten, denselben vor den versammelten Cortes zu wiederholen. Wenn keine Verwandte vorhanden sind, welchen die Regentschaft de jure zukäme, so werden die Cortes eine aus einer Person oder aus drei oder aus fünf Personen bestehende Regentschaft ernennen.“ In dem Titel 11, von den Provinzialdeputationen und den Stadträthen, soll der Art. 70 heißen: „Die Stadträthe werden von den Einwohnern ernannt, welchem das Gesetz dieses Recht zustehen wird.“

Madrid, 19. October. — Vorgestern fand man hier mehrere Placate angeheftet, auf welchen stand: „Es lebe Espartero! Tod dem Narvaez!“ Es ist die strengste Untersuchung zur Entdeckung der Urheber dieser Demonstration eingeleitet. — Der ministerielle Heraldo versichert, die Majorität der Cortes sei zu Gunsten der Regierung gestimmt; die Commission, welche über die Reform der Verfassung zu berichten hat, scheint ganz für die vorgeschlagenen Aenderungen gestimmt. Das Eco del Comercio spricht sich dahin aus, daß in den Kammern eine ziemlich starke Majorität sei, die der Reform des Grundgesetzes sich entgegenzustellen gewillt sei, indem sie der Ansicht sei, daß die Ausführung der organischen Gesetze hinreiche, das allzusehr demokratische der Constitution von 1837 zu neutralisiren. — Die Presse im Allgemeinen enthält sich noch starker Opposition. Espartero's Manifest ist bekannt geworden, aber unbeachtet geblieben.

Der Morning Advertiser giebt eine Nachricht, welche, wenn eben so zuverlässig, wie sie bestimmt und detaillirt gegeben wird, geeignet scheint, ein neues Licht auf die Besuche des Kaisers Nicolaus und des Königs der Franzosen in England zu werfen und diese anscheinend sehr heterogenen Ereignisse in einen engen Zusammenhang zu bringen. Die Nachricht ist, daß ein Familienvertrag über die Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin von Spanien zwischen Marie Christine am 11. d. M. in Madrid abgeschlossen und bereits von Don Carlos in Bourges unterzeichnet worden ist, daß die Vermählung in Pampeluna unter den Auspizien Frankreichs gefeiert werden und die Anerkennung der spanischen Regierung von Seiten der drei nordischen Mächte die nächste Folge derselben sein wird. Es mag der Besuch des Kaisers Nicolaus dazu gedient haben, die etwa noch in dem britischen Ministerium vorhandenen Reste der Abneigung gegen ein Project zu beseitigen, welches die völlig wieder errungene Oberherrschaft der reactionären Partei in den europäischen Cabineten documentirt, und das durch den Besuch Louis Philipp's in England gewissermaßen die letzte Weihe erhalten hat. „Um gegen jedes Ereignis gerüstet zu sein, welches die Verwirklichung dieses Projectes verhindern könnte“, berichtet der Advertiser, „wie etwa einen Ausbruch der Progressisten oder irgend einen anderen ungelogenen Vorfall, hat Christine sich verpflichtet, ihre königliche Tochter nach Pampeluna zu bringen, wo die Vermählung unter den Auspizien Frankreichs gefeiert werden soll; auch sind die contrahirenden Parteien übereingekommen, zur Förderung des beabsichtigten Zweckes nöthigenfalls eine carlistische Insurrection in Navarra und den baskischen Provinzen losbrechen zu lassen. Die Bulle des Papstes, welche den Dissens zu der vorerwähnten Verbindung ertheilt, ist bereits in der spanischen Hauptstadt eingetroffen; Se. Heiligkeit ist derselben stets günstig gewesen.“

Großbritannien.

London, 25. October. — Unsere Blätter enthalten außer der vom Morning Advertiser gegebenen Nachricht über die bevorstehende Vermählung der Königin von Spanien (m. s. d. Art. Spanien) weder inländische noch auswärtige Berichte von Interesse. Sie beschäftigen sich vorzugsweise mit der Thronrede des Königs Leopold und mit dem Vertrage zwischen Belgien und dem Zollvereine, welcher letztere, obwohl seinem Hauptinhalte nach längst bekannt, doch nicht geringe Sensation und selbst Besorgniß hervorgerufen hat.

Der Tag der Eröffnung der neuen Börse wird auch in den Regierungs-Bureau als ein Festtag gehalten werden. Das über die Feier erlassene Programm des Lord Mayor hat allgemein große Unzufriedenheit erregt, da er während der Dauer der Feier allen Verkehr, selbst

von Fußgängern, zwischen Temple bar und der neuen Börse untersagt; man vergleicht die Maßregel, durch welche Mancher verhindert werden wird, die Königin in der Prozession zu sehen, mit den despotischen Ordnungen des Orients, und die Presse äußert sich so erbittert, daß der Lord Mayor wohl wird nachgeben müssen. Das Uebungsgehwader unter dem Admiral Bowles hat gestern Portsmouth verlassen und wird sich zunächst nach Lissabon begeben, um das Linienschiff „Albion“ an sich zu ziehen; der Kreuzzug soll 2 Monate dauern.

Von der Behauptung des Journal des Débats in Betreff des chinesischen Tractats nehmen die Londoner Blätter wenig Notiz. Der Sun unter Andern erklärt die Sache ganz einfach für eine Erfindung des chinesischen Correspondenten der Débats, welcher ihnen auch schon früher Manches aufgebunden habe.

Die Oxford-Chronicle meldet, daß ein Achttheil der Professoren und ein Viertel der Tutoren der verschiedenen Colleges an jener Universität Anhänger der katholizirenden Partei (Puseyiten) seien.

Aus einem Schreiben des Vater Mathew geht hervor, daß er sich in der That in Geldverlegenheit befindet; er hat aber auch, mit Ausnahme von 100 Pf. St., die ihm der Marquis v. Lansdown vor einigen Jahren sendete, in seiner ausgebreiteten Wirksamkeit durchaus keine Unterstützung angenommen.

* Als die Königin vorigen Montag auf die Rhebe von Portsmouth kam, begab sie sich an Bord des Admiralschiffs „the Victory“, welches zur Erinnerung an die Schlacht bei Trafalgar flaggte. Bei der Stelle angelangt, wo Nelson starb und wo ein Lorbeerkranz mit den Worten: „Hier fiel Nelson“ angebracht war, zeigte sich Ihre Majestät sehr gerührt und pflückte zwei Blätter von dem Kranze ab, um sie zum Gedächtniß des vereinigten Helden aufzubewahren.

Belgien.

Brüssel, 25. October. — Der Senat hat über seine Adresse schon abgestimmt; sie enthält nur eine Abweichung von der Thronrede: in dieser war von „Anstrengungen“ die Rede, welche möglicherweise noch nöthig sein dürften, um die neuen Interessen der Staatsschuld zu decken. Der Senat hofft, daß die Anstrengungen der Regierung es möglich machen werden, dies zu thun, ohne den Abgabepflichtigen neue Opfer aufzulegen.“ Andererseits enthält die Adresse auch eine Auslassung und zwar eine bedeutsame: das Verdienst welches das Ministerium den Differentialzöllen beimißt, hat dem Senat nämlich verdächtig genug erschienen, um den Vortheil des Handelsvertrags mit Deutschland denselben nicht beizumessen.

Schweiz.

Luzern, 24. October. — Der gr. Rath von Luzern hat in der gestrigen Sitzung beschlossen, auf die Frage der Jesuitenberufung sofort einzutreten, gegen eine Motion des Herrn R. R. Kost, welcher auf Verschiebung angetragen hatte. Die Diskussion begann mit Ernst, Ruhe und Würde.

(N. 3. 3.) Die Einberufung von Truppen bestätigt sich. Schon am Montag Abend waren 62 Mann in die Kaserne eingerückt. Nach andern Berichten sind diese auf 3 Compagnien verstärkt worden. Das Aufgebot soll jedoch nicht in der regelmäßigen Form der Militär-Ordnung erfolgt sein, sondern es sind Leute, die unter den entschiedensten Anhängern der Regierung besonders ausgewählt worden sind.

St. Gallen, 23. October. — Die Reorganisation des Bisthums St. Gallen wurde nach dem Vorschlage des katholischen Administrationsrathes vom kath. Großrathskollegium heute mit großer Mehrheit (der Schweizerfreund sagt: mit 58 gegen 13 Stimmen) beschlossen. — Die Diskussion scheint mit der äußersten Heftigkeit geführt worden zu sein.

Schweden.

Stockholm, 22. October. — Der Maler Nielsen ist wegen seines Uebertrets zur katholischen Kirche durch ein Urtheil des Svea-Gerichts zur Verbannung aus Schweden verurtheilt worden.

Italien.

Aus Italien, 19. October. (Magd. 3.) Die Prinzessin Albrecht von Preußen ist nach einem stätigen Aufenthalt zu Venedig über Verona nach dem Comer-See abgegangen und am 18. d. M. auf ihrer herrlichen Besitzung, der Villa Sommariva, welche sie im Sommer des vorigen Jahres für die verhältnißmäßig geringe Summe von 800,000 Lire künstlich erstanden, eingetroffen. Diese Villa, unstreitig die reizendste von allen am Comer-See gelegenen Villen, zeichnet sich außer einer Menge anderer höchst werthvoller Kunstschätze namentlich durch eine großartige und prachtvolle Arbeit Thorwaldsen's, die berühmten Vaselliefs, den Einzug Alexanders in Babylon darstellend, aus, wofür der verstorbene Besitzer dieser Villa, Marchese Sommariva,

allein eine Summe gezahlt haben soll, die der oben erwähnten Kaufsumme für die ganze Villa mit Allem, was sie an Gemälden und Skulpturen enthält, beinahe gleichkommt. Ihre Königl. Hoheit dürften ihren Aufenthalt auf dieser köstlichen Villa vielleicht bis zum künftigen Frühjahr ausdehnen.

Rom, 13. October. (N. 3.) Murad Bey, der syrische Metropolit, der mit Eifer die Sache der Maroniten bei dem heiligen Stuhl, wie früher am Hofe Ludwig Philipps betreibt, hat sich auch an das Wiener Kabinet mit der dringenden Bitte um dessen Unterstützung gewendet, damit die Lage der Dinge im Libanon von der Pforte mit mehr Gewissenhaftigkeit geprüft und gegen die zahlreichen Uebelstände, die daselbst herrschen, eine Abhilfe gefunden werde. Namentlich beschweren sich die Maroniten über die ungerechte Anordnung, daß da, wo Christen mit Drusen vermischt einen Bezirk bewohnen, sich die ersteren der Herrschaft der letzteren unterwerfen sollen, und dies unter Androhung der schwersten Strafen im Falle des Widerstandes.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 11. Octbr. — Nach ziemlich genauen Berechnungen beläuft sich der durch den letzten Brand in Pera verursachte Schaden auf 7 bis 8 Mill. Piafter. Die Regierung hat die Absicht kund gegeben, den Wiederaufbau des dabei abgebrannten Quartiers nur unter der Bedingung wieder gestatten zu wollen, daß die Häuser nach einem von ihr angenommenen Plane errichtet werden, wodurch die Straßen regelmäßig und viel breiter gebaut werden und somit auch in Gesundheitsbeziehung gewonnen werden soll.

Miscellen.

* Paris, 25. Octbr. Ein junger Arbeiter in der Straße Rue d'Enfer ist gegenwärtig der Gegenstand vieler Aufmerksamkeit von Seiten unserer Aerzte. Er kann nur des Tages sehen. Sobald das Licht der Sonne verschwindet, wird er unempänglich für jedes künstliche Licht und sieht nichts mehr. Diese Schwäche der Augen, welche von den Aerzten Nyctalopia genannt wird, scheint keinen Mitteln weichen zu wollen.

Paris. Der Lustspieldichter Scribe hat vor Kurzem eine Rechnung über seine sämmtlichen Einnahmen als dramatischer Dichter abgeschlossen. Von dem Tage an, wo er vor 36 Jahren mit dem Stücke „Le Dervis“ zuerst auf dem Vaudevilletheater erschien, bis zum 31sten Decbr. 1843, nach dem „Verre d'Eau“, hat er an Schriftstelleranteil die Summe von 2,112,000 Frs. eingenommen. Dahin werden es die deutschen Lantienmen doch nicht bringen, aus dem einfachen Grunde, weil man in Deutschland eben so viel französische als deutsche Stücke spielt.

In Paris werden täglich zu dem Mittagessen verwendet: Brot 500,000 Kilogr. kostend 275,000 Fr. — Wein 330,000 Litres, 250,000 Fr. — Bier, Cider u. 40,000 Litres, 15,000 Fr. — Wasser für die Küche u. 1,310,000 Litres, 6500 Fr. — Zuchaten zu den Speisen 3200 Kilogr., 8000 Fr. — Pasteten, Krebse u. 1000 Kil., 5000 Fr. — Eier 17,500 Fr. — Butter 11,000 Fr. — Austern 250,000 Kilogr., 4500 Fr. — Rindfleisch 208,000 Kil., 250,000 Fr. — Kalbfleisch 13,000 Kil., 19,000 Fr. — Hammelfleisch 28,000 Kilogr., 35,000 Fr. — Schweinefleisch 22,000 Kilogr., 33,000 Fr. — Geflügel, Wildpret u. 25,000 Fr. — Flußfische 2000 Fr. — Seefische 16,000 Fr. — Hülsenfrüchte, 200,000 Fr. — Zwischen Speisen (Entremets), 50,000 Fr. — Käse 4000 Fr. — Früchte, Eingemachtes 12,000 Fr. — Liqueurs, 50,000 Fr. — Paris braucht demnach täglich zum Mittagessen beinahe 1 1/2 Mill. Fr., was auf den Kopf durchschnittlich täglich 1 Fr. 25 Cent. macht.

Vom franz. Oberrhein. Der Prozeß über Bietry und seine Mitangeklagten wird am 12. Dec. beginnen. Schon jetzt sind in Colmar Wohnungen bestellt, um all die Neugierigen, welche dieser unerhörten Criminalgeschichte beiwohnen möchten, unterzubringen. Der königl. General-Procurator Pares wird selbst die Anklage führen. Uebrigens soll die fortgesetzte Untersuchung bis jetzt kein weiteres Licht über diese geheimnißvolle Gräueltat verbreitet haben. Wie man vernimmt, werden nahe an 200 Zeugen vorgeladen werden.

Stockholm. In Tornea Lappland ist eine große Kupfer-Erzader in einem Felsengebirge, genannt Schjanzgeli, neulich entdeckt worden. Der Bergmeister des Dretes hat im Julimonat dieses Jahres eine Reise nach diesem Felsengebirge gemacht, um das Erz zu untersuchen u. s. w. Das Resultat dieser Reise ist, daß bei Schjanzgeli innerhalb eines Areals von 72,000 Quadratsaden, Erzstriche zu Hunderten, welche am hellen Tage liegen und zum Theil sehr breit und lang sind, entdeckt worden sind, so daß der Exportrath daselbst für ein jährliches Kupferfabrikat von mehreren tausend Schiffpfund für Jahrhunderte hinreichend sein muß.

Von der Oder, 26. October. — Bei dem Dorfe Wellinchen an der Oder, zwischen Zehden und Schwedt, ereignete sich am 15ten d. abermals ein recht betrübender Unglücksfall. Aus einem auf dem Strom dort liegenden Dorkahn stürzte beim Auswerfen des Ankers zufällig die Ankerkette in den Strom. Drei Schiffer waren, in einem kleinen Handfahra stehend, damit beschäftigt, dieselbe wieder aufzufischen, was ihnen, trotz der Tiefe und heftigen Strömung, auch gelang. Während der Anstrengung aber, welche ihnen das Herausziehen der selben verursachte, schlug der kleine Kahn um, und derselbe stürzte in die brausende Fluth. Nur Einer alle drei stürzten in die brausende Fluth. Nur Einer rettete sich, indem er sich an das Fahrzeug klammerte, die anderen Beiden mußten Angesichts der Zuschauer ertrinken. Es ist auffallend, daß gerade an dieser Stelle des Oberstromes so oft Menschen verunglücken.

Königsberg. Sonntag am 20. Oct. wurden zwei Passagiere, die mit dem Dampfboot „Falke“ von Pillau gekommen und mit der Post weiter reisen wollten, am Rollberg von zwei Kerlen, um Händel zu suchen, das Reisgepäck zu tragen oder aus anderer Absicht, angefallen. Nach mehreren Zurückweisungen wurde einer der Reisenden mit einem Messer an der Seite, der andere am Gesichte verwundet. Ersterer ward gleich darauf, da die Wunde nicht unbedeutend, in ein benachbartes Haus getragen. Die Kerle, von denen man einem auf die Spur gekommen sein soll, haben die Flucht ergriffen.

Die Königsberger Ztg. enthält folgende Anzeige: Vor mehreren Jahren kam eine Schauspielerin mit ihrem zweijährigen Kinde und dessen Wärterin aus der Schweiz hier an. Nachdem sie einige Male die hiesige Bühne betreten, war sie grausam genug, ihr Kind, nebst seiner hier ganz fremden, der deutschen Sprache nicht mächtigen Wärterin heimlich zu verliessen. Die letztere war nun zwar so glücklich, nach zwei Jahren harter Prüfung, Gelegenheit zur Rückreise nach Zürich zu finden, das Kind aber blieb hilflos zurück, und ich nahm es, an keine Sorge denkend, nur dem Mitleidsgeföhle folgend, in meinem Hause auf, hoffend, sein Schicksal werde sich auf eine oder die andere Weise zum Bessern wenden. Es sind jedoch bereits zwei Jahre verlossen, ohne eine Spur von der Flüchtigern ermitteln zu können. In diesem Zeitraume ist das Kind aber meinem Herzen um so theurer geworden, als seine Erziehung der mütterlichsten Liebe und Wartung bedurfte hatte, um seinen zerrütteten Gesundheitszustand wiederherzustellen.

Mit banger Sorge sehe ich indeß in die Zukunft, weil meine eigenen Verhältnisse es mir schwerlich gestatten werden, die Erziehung des jetzt sechsjährigen Knaben durchzuführen zu können. — Dieserhalb wage ich es, mich an das hochgeachtete Publikum Königsbergs zu wenden und dessen Theilnahme mir zu einem Concerte zu erbitten, das ich unter Leitung und Mitwirkung edler Menschenfreunde, Dilettanten und Künstler zu veranstalten hoffe. Mit dem Gelingen meines Plans würden mir die Mittel zu der weitem Erziehung des Kindes, und die Zukunft möge mit Gottes Gnade es dereinst zeigen, daß die Opfer der Menschenliebe keinem Undankbaren dargebracht waren. Bertha Siebrand. — Den hier Unterzeichneten ist es sehr wohl bekannt, mit welcher edeln Aufopferung die verw. Frau Rector Siebrand, geb. Gramakki, sich der Pflege und Erziehung des hier hilflos zurückgelassenen Kindes der Schauspielerin Erhard unterzogen hat. Alle Versuche, diesem Kinde aus seiner Heimath, der Schweiz, eine Unterstützung zu verschaffen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Wir empfehlen daher das oben angekündigte Concert dem hiesigen, im Wohlthun nie ermüdenden Publikum, und bitten inständigst um eine recht rege Theilnahme. Mahraun. Spertling. Reber. Prin. Mertens.

Hamburg, 28. October. — Die Leiche des berühmten deutschen Componisten, Karl Maria v. Weber, ist am 26ten d. am Bord des Dampfschiffes „John Bull“ hier angekommen, und eine große Anzahl von Musikern und Musikfreunden hatten sich vereinigt, die irdischen Reste unsers Landsmannes hier in Hamburg auf deutschem Grund und Boden zu bewillkommen.

Brüssel, 25. October. — Der Moniteur enthält ein Verzeichniß der im September auf der Eisenbahn verlorenen Sachen, die am 1sten d. noch nicht zurückgefordert waren. Es befindet sich dabei ein Geldsack mit 73,665 Fr.

St. Petersburg. Ein Gutsbesitzer in dem Gouvernement Saratow, Fürst Engalitschew, hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß das zuverlässigste Mittel gegen den Biß toller Thiere eine Art Goldkäfer (centonia aurata) ist. Ein praktischer Arzt in dem genannten Gouvernement, Dr. Wagner, hat dieses Heilmittel genau untersucht, es vielfach an Menschen und Thieren erprobt und sich von seiner untrüglichen Heilkraft überzeugt. Nach seiner Angabe sammelt er diese Goldkäferart im Mai und Juni in

waldigen Steppen-Flächen, namentlich in großen Ameisenhaufen, unter welchen sie, als Larven verpuppt, in sehr festen Behältern verschlossen, liegen. Die aus den Larven gekochenen Käfer tödtet er sogleich, hebt sie in festverschlossenen Gefäßen auf und giebt sie dem Kranken, als Pulver auf ungesäuertes, mit Butter bestrichenes Brot gestreut, ein, wobei er nichts, oder nur sehr wenig abgestandenes Wasser trinken darf. Vom Alter des Kranken, von der Zeit, die nach dem Biß verlaufen, und von der Periode der Krankheit hängt die Größe der Dosis des Mittels ab.

Riga, 23. October. — Das gestern auf dem für die Dampfboote bestimmten Platz vor Anker gegangene, aus St. Petersburg kommende Dampfboot Riga gerieth gegen 6 Uhr Abends in Brand. Ungeachtet der rastlosen Bemühungen der hinzugeeilten Polizeibeamten, des Sprizen Commando's, so wie auch des zufällig in der Stadt anwesenden Lootsen-Commandeurs, griff das Feuer immer mehr um sich. Der Versuch, durch Einbau von Deffnungen an den Seiten das Schiff mit Wasser zu füllen, gelang nicht, weil es durch den Brand schnell leichter wurde. Als die Flamme nach 9 Uhr anfang, immer stärker herauszuschlagen, brachte es das Dampfboot Unity stromabwärts bis in die Gegend des Ballastdammes, wo es, den vielen auf dem Strome liegenden Schiffen nicht mehr gefährlich, bis zum Wasserpiegel abbrannte. Es war ein großartiger Augenblick, mitten in der Nacht den Coloss brennen zu sehen. Die Flamme warf einen röhlichen Schein zum Himmel, prasselnd stürzten die Masten zusammen, das Segelzeug war im Nu verzehrt. Fortwährend spie die Esse Rauchwolken aus und das Maschinenwerk prasselte. Kochend zischte das Wasser ringsum, auf der Fläche zog sich ein blendender Spiegel; Massen von Menschen stunden an beiden Ufern und keiner konnte helfen. Noch am Mittwoch Morgen brannte das Gebäude, erst gegen 5 Uhr verlör sich allmählich das Feuer und später auch der Rauch. Ein Theil kleiner Waaren-Packete ic. ist gleich Anfangs gerettet worden, der übrige nicht verbrannte Theil der Ladung befindet sich noch in dem unter Wasser gesetzten Schiffraum. Das Feuer, welches, als man nach dem Brandgeruch den Kohlenbehälter öffnete, den Deffnungen entgegenzuschlug, soll durch Gas entstanden sein, welches sich aus den Kohlen entwickelt hatte. Das Dampfboot und ein Theil der Waaren sind versichert.

Schlesischer Nouvelles - Courier.

Tagesgeschichte.

† Breslau, 31. October — Gestern Abend zwischen sieben und acht Uhr wurde in der Richtung nach Schweidnitz hin ein bedeutender Feuerschein am Horizonte wahrgenommen und heute früh ging dann die bestimmte Nachricht hier ein, daß derselbe die Folge eines Brandes auf dem Dominium Zweibrod, 1 1/4 Meile von hier, gewesen sei, wodurch zwei Scheuern, die darin verwahrten Getreidevorräthe und der Pferdebestand völlig eingäschert worden sind. Das Feuer selbst ist, wie wir vernehmen, in einer der gedachten Scheuern zum Ausbruche gekommen und soll vorfänglich angelegt worden sein, obwohl dies Gerücht bis jetzt noch der näheren Begründung entbehrt. Menschen oder Thiere sind in den Flammen nicht umgekommen.

— Breslau, 30. October. — In Nr. 252 der Schles. Zeitung wurde bemerkt, daß einer der Herren Stadtverordneten den Wunsch ausgesprochen habe, es möge in dem neubauten Schulhause am Wäldchen eine Elementarschule errichtet werden, weil die nächste Anstalt dieser Art, nämlich die im Bürgerwerder, weit entfernt und deren Besuch daher für die Kinder der am Wäldchen und in der Nachbarschaft wohnenden Familien sehr beschwerlich sei. — Unbeschadet der guten Meinung, welche jenem Vorschlage zum Grunde liegt, kann jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß grade jener Stadttheil, in welchem sich das neue Schulhaus befindet, ein sehr wenig angebauter ist und wohl noch lange bleiben wird, und demnach die Anzahl der schulpflichtigen Kinder, deren Eltern Schulgeld zu bezahlen vermögen, nur gering sein würde, wenn man die Kinder der ärmeren und ärmsten Klasse, von denen jener Bezirk freilich überfüllt ist, in Abzug bringt. — Die Entfernung der Schule im Bürgerwerder ist auch eben nicht so groß, und es findet sich wohl vor, daß in anderen Stadttheilen die Schulen noch weit entgegen sind, ohne daß deswegen der Schulbesuch verabsäumt würde. — Die Nothwendigkeit der Errichtung einer Elementarschule in dem Schulhause am Wäldchen dürfte daher weniger einkuchten, sich vielmehr herausstellen,

daß lieber noch eine Freischule an einem bequem gelegenen Plage anzulegen sei, da die Kinder der am Lehm-damm, am äußersten Ende der Matthiasstraße, und der auf dem Sande wohnhaften armen Leute der Freischule am Wäldchen überwiesen werden müssen, wenn man mit ihnen nicht die Elementarschulen überfüllen und den Schulgeld zahlenden Schülern dadurch Nachtheile bereiten will. — Sollen aber arme Kinder, die oft an den nöthigsten Kleidungsstücken Mangel leiden, bei schlechter Witterung oder großer Kälte so weite Wege machen, so wird dies auf ihre Gesundheit sehr bald schädlich einwirken, was nur durch Errichtung einer zweiten, an einem passenden Orte angelegten Freischule in jenem Stadttheile vermieden werden könnte.

* Breslau. (Enthaltensamkeits-Verein.) Ein ungenannter lathol. Geistliche Oberschleßens vermeint in Nr. 253 dieser Zeitung, daß ich dem Enthaltensamkeits-Verein nicht sonderlich geneigt sei. Irrig. Dem rechten Maße hold, bin ich nur dem Uebermaße abhold, lasse mich durch den Reiz der Neuheit nicht weiter blenden und liebe nirgends Extreme. Ist Böllerei und Trunkenheit die Ursache zahlloser Uebel, vergeudet der Trunkenbold in Stunden, womit er sich und seine Familie durch Tage hätte redlich ernähren können, verleiht ein trunkenen Zustand zu Gotteslästerung und allerlei Schandrede, zu Zank und Streit, zum Todschlage Anderer, und zum feineren oder gröberen Selbstmorde; so war und ist auch zu aller Zeit gegen diesen gefährlichen Feind innerer und äußerer Ruhe geistlicher und weltlicher Seits mit allen Waffen zu kämpfen, die Quelle solchen unsäglichen Unheils auf jegliche Weise zu verstopfen, und Jedem, der seinen verirrenen Mitmenschen vom tödtlichen Abgrunde bewahrt, der innigste Dank zu zollen. Allein man gehe auch dadurch, daß man den Branntwein und jedes andere geistige Getränk hier und da nunmehr völlig verdammt, allen Genuß desselben untersagt wissen will, auf der anderen Seite nicht zu weit, fetere nicht Triumph, wo noch keine andauernden zu feiern. Denn, wie dem Keinen Alles rein, so ist auch dem Mäßigen jede von Gott verliehene Speise, jeder gesunde Trank erlaubt.

Dies war es, was ich bereits öffentlich ausgesprochen habe. —

Damit scheint man sich nun aber nicht zu begnügen. Man hat an verschiedenen Orten Mäßigkeits-Vereine geschaffen, Gelübde der Enthaltensamkeit abgelegt, predigt über die Nüchternheit und fragt an: ob es nicht in Breslau auch dazu kommen werde? Warum nicht? So gut sich Trink-, Tanz-, Spiel-Gesellschaften gestalten, eben so gut können sich auch Vereine gegen das verderbliche Laster der Trunkenheit, der Tanzwuth, der Spielsucht bilden. Vereinte Kraft vermag viel. Nur bin ich der Meinung: so wenig die Gesunden des Arztes bedürfen, eben so wenig bedarf es auch für die ohnehin Mäßigen, welche sich nicht minder hier leicht sammeln würden, eines besonderen Vereines. Mein Zuruf: fort mit dem mörderischen Fusel! Obere! sorget dafür, daß dem emsigen, dem Wind und Wetter Preis gegebenen Arbeiter statt des schlechteren Branntes ein besserer gereicht werde. Edlgerüstete Schankwirthe! traget ihr vorzüglich zur Minderung der traurigen Folgen der Trunkenheit das Eure männiglich bei. Ich meine: wenn man selbst das feierliche Gelübde ablegt und Andern das Versprechen abnimmt, sich durch Aus des Branntweins, Rumz und jedes geistigen Getränkes zu enthalten, des Ausspruches des A. L. eingedenk zu sein: „Halte, was du geobt; denn es ist besser, du versprichst nichts, wenn du nicht hältst, was du gelobt.“ Nicht ich demnach in letzterer Beziehung zur weisen Vorsicht, so rathen ich noch dormalen: sich selbst genau zu prüfen, ein bescheidenes Mißtrauen auf menschliche Kraft zu setzen, nicht das schon für Sünde zu halten, was in den Mund hineingeht, ängstliche Gemüther nicht noch mehr zu beunruhigen. Wenn man nunmehr hört, daß hier und dort auf einmal Hunderte das Gelübde der Enthaltensamkeit abgelegt haben; so entsteht freilich die ganz natürliche Frage: war denn der überwiegendste Theil davon nicht schon vorher Mäßige oder waren Alle Säufer? Wenn dieses, warum so lange geschlafen? Qualis rex, talis grex? —

Zum Schluß: Der ungelante kath. Geistliche fragt: ob ich noch nie die Anzeigen der am Säufer-Wahnsinn Gestorbenen gelesen habe? Die Antwort auf eine so harte

Frage muß ich schon Allen denen überlassen, welche mich nach einer 23jährigen Amtsführung hier selbst genauer kennen und kennen wollen. Er stellt die Frage: ob ich denn Mißtrauen in die amtliche Wirkksamkeit meiner obereschlesischen Amtsbrüder setze? Mit Nichten. Nur: „ne quid nimis.“ Pfarrer Dr. Hoffmann.

* Fischbach. Am 28ten d. M. Mittags 12 1/2 Uhr sind Sr. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, von Berlin kommend, im besten Wohlsein hier eingetroffen.

Bunzlau. Hier ist man Leuten auf die Spur gekommen, die fünfthalerige Kassen-Anweisungen in großen Massen, man spricht von einigen tausend Thalern, nachgemacht haben sollen. Ein Lithograph mit seiner Frau und einem Gehülfen sollen die Schuldigen sein; das Geld selbst haben sie in den Gegenden von Sorau, Sagan und andern Orten umgewechselt; und dadurch ist es herausgekommen. Dieselben sind schon eingezogen und werden ihrer verdienten Strafe nicht entgehen. — Der Bau unserer Eisenbahnstrecke schreitet sehr vorwärts, die Arbeiter sind Tag und Nacht beschäftigt, der Wind durchs Dohberthal bietet einen herrlichen Anblick dar; das Gerüste zu dieser großen Brücke, welche aus 36 Pfeilern besteht, kostet allein 63,000 Rthlr. (Silesia.) •

** Schreiberhau, 28. Oktober. — Die Holzpreise sind von Jahr zu Jahr im Steigen; namentlich seit die neuerichtete Josephinenhütte jährlich eine große Menge Holz verbraucht. Wenn hier auch um und um Wald ist und nicht angenommen werden darf, daß Dörfer wie Schreiberhau zuerst Holzmangel empfinden werden, so klagen doch die, welche alles Holz kaufen müssen, schon häufig genug über die Preissteigerung. Einen eigenthümlichen Gebrauch habe ich in den hiesigen Waldungen beim Verkauf der Kloben bemerkt. Sie werden bekanntlich in der Mitte gemessen und nach der mittlern Peripherie wird ihr Kubikinhalt bestimmt. Jene mittlere Umfangslinie behält nur nach der Messung der Rinde, sonst wird der Stamm von dem Forstpersonal, wie man mit in Folge meiner Erkundigungen mitgetheilt hat, geschält und die Rinde oder vielmehr der Erlös daraus gehört zu den Nebeneinkünften der Förster. Es steht ganz eigen aus, eine Masse Stämme so zugerichtet liegen zu sehen; sie sehen aus, wie die ersten Menschen nach dem Sündenfall, nackt und mit einem Schurz umkleidet. Es scheint, als schämten sie sich über eine solche Behandlung. Jedenfalls gehört dies Verfahren zu den modernen Fortschritten. Früher mußten die Käufer sich die Stämme selber schälen, was ihnen nur Umstände machte; jetzt sind sie dieser Mühe überhoben. Damit sie jedoch ein Andenken an das äußere Gewand des Stammes haben, bleibt ihnen der mittlere Gürtel und die Freude, den Stamm sammt der Rinde bezahlen zu müssen. Einzelne murren darüber; aber es sind unverständige Leute. Sie sollten sich vielmehr darüber freuen. Wie oft wird darüber geklagt, daß man den Leuten nur die Rinde gebe und den Kern für sich behalte; hier ist der Anfang zum Bessern, denn man behält sich bloß die Rinde und die Käufer erhalten den Kern. Ich würde mich ärgern, wenn diese Einrichtung auch anderwärts bestände, weil ich dann gewungen wäre, sie aus meiner Sammlung von „Vorzügen und Fortschritten des Riesengebirges“ zu streichen.

** Aus der Provinz, 29. Oktober. — Die Portoermäßigung vom 1. October hat bekanntlich als Anfang einer größeren und durchreisenden Herabsetzung des Porto's im Allgemeinen, sowohl was Briefe als andere Sendungen betrifft, Freude erregt. Indes ist gar vielseitig nicht allein darüber ein Bedauern ausgesprochen worden, daß die Briefbeförderung in die Nähe von der bisher eingetretenen Erleichterung wenig oder Nichts spürt, da für die nächsten Entfernungen 1 Sgr. bezahlt werden muß, sondern ganz besonders hat man das Fortbestehen des Abtragegeldes als drückend bezeichnet. Und in der That läßt sich auch eher ein hoher Portosatz als jenes rechtfertigen. Nicht in der Höhe der Forderung liegt in sehr vielen Fällen das Drückende, sondern in der Natur derselben. So sind die Wege, zelle keinem Reisenden gerade angenehm, so wenig sie den Verkehr fördern; aber Jedermann wird sie, als zur Erhaltung guter Straßen notwendig, ohne Murren geben. Aber drückend war die Abgabe der Postschneide, welche forderte, dafür, daß man nicht mit der Post fuhr, für jede Meile pro Pferd 1 Sgr. in die Postkasse zu zahlen. Man würde, war eine gewisse Summe zur Erhaltung der Straßen, außer den bisherigen Wegezöllen, noch nöthig, sie mit weniger Widerstreben gegeben haben, wenn das Wegegeld um einige Prozent erhöht worden wäre. Der gegenwärtige Zustand ist allerdings weit besser. Ein Unliches findet mit dem Ab-

tragegelde statt. Es sind so viel Unannehmlichkeiten damit verbunden, daß, wie vielfach es schon zur Sprache gebracht worden ist, nicht oft genug davon die Rede sein kann. Ich sage, ein hohes Briefporto ist nicht so drückend und im Allgemeinen den Zweck des Briefverkehrs störend, als das Abtragegeld. Das hohe Briefporto läßt mich frei, das Abtragegeld legt mir einen widerwärtigen Zwang auf. Wenn mir das Porto nach einem Orte zu hoch ist, so kann ich ungeschrieben lassen, oder, falls ich heut das Porto nicht habe, warten bis morgen oder übermorgen, oder ich kann den Brief auf einem andern Wege besorgen. Kommt ein unfreier Brief an, so kann ich ihn möglicher Weise zurückgehen lassen, falls ich mich nicht für verpflichtet halte, das Porto zu tragen. Das Abtragegeld steht aber gar nicht in der Gewalt des Briefempfängers. Und dennoch kann es auch Leute geben, und es giebt ihrer genug, denen der halbe Sgr. fehlt, oder die ihn nur mit Widerstreben vorausgaben, weil er bereits mehrere Bestimmungen hatte. Erst gestern war ich Zeuge eines solchen Falles, wo ein Familienvater den einzigen Sechser, den er im Hause hatte und den er bestimmt hatte, einem Kinde Papier zu eines Schulhefte zu kaufen, für einen Brief hingeben mußte. Dennoch konnte er nicht anders. Wer wird auch einen Brief rückgängig machen wegen einem halben Sgr., so lange man nicht allgemein sich für eine solche Protestation erklärt! Vor wenigen Wochen sah ich eine Wittwe, deren Wochengeld in wenigen Pfennigen bestand, mit Schmerzen den Sechser — für sie 25 pSt. ihres baaren Vermögens — dahingeben, um in den Besitz eines Briefes von ihrem fernen Sohne zu kommen. Wie viel solcher Fälle mögen aber täglich vorkommen. Darum ist es eine Pflicht der Presse, immer und wiederholtlich alle damit verbundenen Uebelstände so allgemein, als nur möglich, zur Sprache zu bringen und auch besondere Fälle zu veröffentlichen, in denen es sich namentlich als drückend für die Armen beweiset. Das Abtragegeld hemmt aber auch den schleunigen Abtrag der Briefe und führt häufig für den, welcher den Brief spät von der Post empfängt, empfindliche Nachteile herbei. Denken wir uns beispielsweise eine Stadt von 8—9000 Einwohnern; ihr Postamt hat Einen Briefträger. Wenn derselbe auch sein Geschäft so schleunig als möglich besorgt, so wird doch einer der letzte sein müssen, und dieser wird den Brief schon ziemlich spät erhalten. Nun kommt es aber häufig vor, daß die Briefträger — und darüber könnten dieselben recht ausführliche und gewiß für Aufhebung des Abtragegeldes allein schon ausreichende Mittheilungen machen — daß in manchem Hause, ehe der Sechser herbeigekommen ist, so lange aufgehalten werden, um leicht in der Zeit eine ganze Gasse zu besorgen. Wo aber auch Geld im Hause ist, hält das Hingeben, Wechseln, Zurückgeben auf; und man kann, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, annehmen, daß ein Briefträger ohne Abtragegeld in der Hälfte der Zeit sein Geschäft beendet hat. Diese und andere Uebelstände machen den Wunsch eben so lebendig als allgemein fühlbar, recht bald von dem Abtragegelde befreit zu werden. Da aber jeder erkannte, lebhaft gefühlte Uebelstand halb überwunden ist, so dürfen wir auch auf baldige Befreiung davon hoffen.

* + Brieg, 30. October. — Heute Morgen rückte zu großem Bedauern das von Glas hergekommene Commando wieder aus, nachdem das früher hier garnisonirte Bataillon auf eine Zeitlang nach Reichenbach und dann nach Glas gerückt war, so daß wir während des ganzen Sommers ohne militairischen Schutz waren. Wer die hiesigen Verhältnisse des niederen Proletariats kennt, weiß, wie notwendig dieser Schutz auch außer dem Detachement für die königliche Strafanstalt ist. Hinsichtlich der durch Militair zu Gunsten der Stadt verursachten Consumption aber ist ausgerechnet worden, daß diese für ein Bataillon absolut 50,000 Thaler jährlich betrage, wengleich relativ vielleicht das Dreifache anzunehmen sein könnte. Diese Summe sollte also der Stadt verloren gehen, da die Reichenbacher Gegend angeblich des militairischen Schutzes noch nöthiger bedurft, als Brieg. Indes erfahren wir diesen Mittag, das Bataillon werde zufolge einer Controordre schon am 3ten k. M. zu uns zurückkehren. — Die Liegnitzer werden es empfinden, welche Vortheile die Eisenbahn bringt, rufen unsere Kaufleute aus. Wer baar und größere Quantitäten zu kaufen im Stande ist, fährt nach Breslau! Das ist eine vollkommen begründete Wahrnehmung. Wenn aber überhaupt ein nachtheiliger Einfluß der Eisenbahnen auf den Gewerbsbetrieb in den kleineren Städten, wie er noch aus früherer Zeit her besteht, nicht abzuleugnen ist, so klagen insbesondere die hiesigen Schnittwaarenhandlungen darüber. Diese werden nämlich noch von anderer Seite her benachtheiligt. Denn während jetzt die vermögende Hausfrau der größeren Auswahl wegen ihren Bedarf in solchen Artikeln in der Hauptstadt kauft, wird der Absatz an die unteren Bürgerklassen und Landleute durch das überhand nehmende Hausiren von österreichischen Händlern sehr beschränkt. Diese Ausländer, die früher

nur auf den Jahrmärkten kattunene Lächer feil boten, haustren jetzt mit allen Arten baumwollener und halbseidener Schnittwaaren in so großer Anzahl auf den Dörfern, daß der Landmann der Bequemlichkeit wegen seinen Bedarf lieber von ihnen, als von den Kaufleuten in der Stadt bezieht. Ja, auf manchen Dörfern sollen sie nach der Kirche sogleich ihren Kram aufschlagen, und befinden sich bei dem Hausirhandel überhaupt so wohl, daß sie hierzu Fuhrwerk halten können. Die Kreise Ohlau, Brieg, Falkenberg und Oppeln werden von den österreichischen Hausirern, welche meist aus der Gegend hinter Neustadt herkommen, am meisten besucht, weil sie bei ihrer Unkenntniß des Polnischen sich von Oberschlesien her die deutschen Landstriche aussuchen müssen. Auf den Jahrmärkten zu Brieg z. B. sind mindestens immer vierzig Desterreicher. Dem heimischen Züchtern ist nur ein sehr beschränktes Hausiren mit leinener Waare gestattet, und diese Ausländer üben bei uns ein empfindlich benachtheiligendes Recht, was den Preußen in Desterreich schwerlich zugestanden wird. Gewöhnlich entziehen sich jene Leute der dortigen Militairpflicht, indem sie sich einige Jahre in preussisch Schlessien aufhalten, und kehren dann mit dem erworbenen Gelde in ihr Vaterland zurück. Nicht allein aber den Schnittwaarenhändlern entziehen sie den Erwerb, sondern auch den Weinhändlern, da es bekannt ist, daß sie viel eingeschmuggeltes Wein verkaufen. Möchte doch die hohe Regierung auf die ohnehin geschmälerete Nahrung der an Eisenbahnen liegenden kleineren Städte Rücksicht nehmen, und den Verkehr dieser Ausländer, der zu einem wahren Raupenfraße an dem angelegenen Gewerbszweige geworden ist, in Schlessien beschränken!

Zu Schönau, bei Hebung des Thurm-Gebälkes, geschah am 23. Oct. das Unglück, daß durch Sprengung eines Kloben der Maurermeister Urban aus Goldberg, der Zimmermeister Schubert und der Maurerpolitzer Ambrosius 2 Stock hoch im Thurne herab auf das innere Gebälk herabgeschleudert wurden. Urban ist lebensgefährlich, Schubert hat mehrere Contusionen erhalten und der Politzer ist an der Hand verletzt.

Bettelei. — Thierquälerei.

Den zahlreichen Spaziergängern nach dem schönen Scheidnig ist es lange bekannt, daß sie auf dem Wege dorthin eine förmliche Bettler-Chaine passieren müssen. Unbekannt dürfte ihnen sein, daß keiner jener Bettler so arm, oder unterstützungslos, oder arbeitsunfähig ist, um ohne Unverschämtheit das Polizei-Gebot übertreten und das Publikum belästigen zu müssen. Besonders will ich auf das alte Weib, die an schönen Tagen mit einem 7jährigen Mädchen etwa 50 Schritte vor der Fürstenbrücke als angeblich Blinde die Vorübergehenden auf die unverschämteste Weise anfällt. Dieses Weib sieht so scharf, als irgend Einer; ist dem Trunke im höchsten Grade ergeben und durchaus arbeitslos. Sie war längere Zeit in den Casematten, mußte aber der Institutsordnung gemäß endlich dort ausgetrieben werden. Darauf war sie quartierlos, aber täglich betrunken. Sie soll an einen jungen Mann, einen Lattendrucker, verheirathet sein und eine Anzahl Kinder haben. Mann und Kinder wollen nichts von ihr wissen. Dieses Weib versteht vortreflich die Blinde zu spielen und empfängt in der Regel mehr Gaben, als die jüngere wirklich blinde Person, die sich dicht an der Fürstenbrücke bettelnd befindet. — Eben so hoch bei gutem Wetter an der Ecke des Kirchhofs in der k. Scheidnigerstraße ein gesundes, arbeitsfähiges aber faules Weib und bettelet. Dieses Weib trieb ihr Gewerbe den ganzen Sommer bis jetzt auf der neuen Taschenstraße am Graf Yorckschen Hause. Dort saß und sitzt sie zur Zeit der Ankunft und des Abgangs der Eisenbahnzüge und belästigt die Ankommenden und Abreisenden. Abends wenn der letzte Zug fort ist, eilt sie mit schnellem Schritt an jene Kirchhofecke, um die von Scheidnig zurückkehrenden Spaziergänger noch abzufangen und auf diese Weise ohne Mühe und Arbeit doppelt zu ernten. Ich glaube durch diese kleinen Bemerkungen das übermäßig wohlthätige Publikum aufmerksam machen zu müssen, wie selten Taschendiebe und Gauner sind; und soll der Polizei hierdurch kein Vorwurf gemacht werden, da ich weiß, wie wenig Zeit den Gensd'armen und Polizisten zum Spazierengehen übrig bleibt, um dort den Unfug aufzusuchen. — Empfindlicher ist die Thierquälerei, die namentlich an der Rosenthaler und Hundsfelder Brücke auf wahrhaft viehische Weise executirt wird. Dort sind nämlich Furten zum Sandholen aus der alten Oder. Dieses Jahr ist durch die öfteren Hochwässer das Sands Ufer hoch herauf eröffnet. Die Hürdlerknechte fahren aber bis dicht ans Wasser hinab, der Wagen wird rücklings so weit als möglich hinunter gestossen und dann in der Regel hoch beladen. Da ein hohes Fuder Sand, namentlich naß wie dieses Jahr, über 60 Ctr. wiegt, so schneiden schon beim Laden unter dieser Last die Räder bis an die Axen in den wässrigen Sand. Haben mehrere Knechte zugleich geladen, so spannen sie in der Regel einander vor und die Sache geht unter

luchtigen Peitschenhieben ab. Ist aber bloß Einer da, was fast täglich namentlich an der Hundsfelder Brücke vorkommt, so haut dieser erst die armen Pferde so lange um Augen, Ohren und andere zartere Theile, als die Peitsche und der Stecken hält. Die Pferde strengen sich an bis zum Plagen und werden dabei fortwährend mit den Füßchen bis zum Bluten gestoßen, an den Zäumen furcherlich gerissen — mit einem Worte: geschunden —; hilft dieses Alles nichts, dann geht es mit den Schaufelstielen drauf los, so lange diese halten. Ist unter fortwährendem furcherlichen Fluchen Alles ruiniert und die Zeit ganz, das Vieh halb todt geschlagen, dann geschieht, was sogleich hätte geschehen müssen: der Knecht ladet die Hälfte ab, fährt die andere herauf an die Straße, läßt sie herabfallen, holt das Uebrige nach und ladet das Obere dazu. Nun geht's, und wäre bei Vernunft sogleich gegangen. Während dessen gehen die Kinder weinend vorüber; die Bauern fahren vorbei unter dem Ausruf: „Es giebt doch nichts Unbarmherzigeres, als einen Hüderknecht“ und thun Vielen dieses Standes Unrecht; das Empörende dieser Sache bleibt und wiederholt sich fortwährend, wenn weiter Nichts geschieht, um dieser Thierquälerei vorzubeugen. — Ganz Gleiches ereignet sich fast täglich beim Ziegelabfahren von der Kaiserschen und Studtschen Ziegelei auf dem Lehmwege voller Löcher östlich der Hundsfelder Straße. Da aber dort die Schuld an den Eigenthümern des unter aller Kritik schlechten Weges liegt, so soll bei einer andern Gelegenheit die Sache der Menschlichkeit gegen die Thiere weiter verfolgt werden. Fr. M.

Dreißigste Charade.
Hoch ehrt der Türke seine Erst' und Dritte,
Wir rufen Gott selbst mit der Zweiten an.
Doch Könige meist nur nach Dichtersitte,
Und Jeder nennt, wer's Ganze ratthen kann.
G. N.....r.

Auflösung der Charade in der gestrigen Stg.:
S p a r g e l.

Berliner Börsen-Bericht vom 29. October.

Seit unserem letzten Bericht hat sich das Geschäft in Bahn-Aktien etwas belebt und die Course haben durchgängig einen kleinen Aufschwung genommen. Besonders ist die Börse vom 25ten d. sehr animirt gewesen. Doch sind schon am darauf folgenden Tage, durch niedrige Notirungen von Breslau und von dorthier eingegangene Verkaufs-Ordres, die Course, besonders der Quittungsbogen, wieder zurückgegangen, schlossen aber dennoch heute höher, als am 25ten d. Köln-Mindener blieben 104 1/2 Br., 104 1/2 G., Niederschlesisch-Märkische 106 Br., 105 3/4 G., Berlin-Hamburger 107 1/2 Br., 107 Gtd., Sächsisch-Schlesische 106 1/2 Br. In Halle-Thüringer ist heute Mehreres von 103 1/2 bis 104 pSt. abgehandelt worden. Der fortdauernde Begehr und der immer noch steigende Cours der Berlin-Potsdamer Aktien scheint das von uns am 25ten d. erwähnte Gerücht zu bestätigen, als würden von dem Potsdam-Magdeburger Comité zwei hundert Thaler ihrer Prioritäts-Aktien für jede hundert Thaler Berlin-Potsdamer Stamm-Aktien im Austausch bewilligt werden. Ob in der am 25ten d. in Potsdam abgehaltenen ersten General-Versammlung dieser Gesellschaft über diesen Punkt etwas Positives beschlossen worden ist, ist freilich nur den Adepten bekannt. So viel ist jedoch gewiß, daß für die Berlin-Pots-

damer Aktien 186 bis 187 pSt. heute bequem zu bedingen war, nachdem man gestern schon für kleinere Summen bis 180 pSt. bewilligt hat.
Berlin-Anhalt haben sich wieder auf 143 bis 143 1/2 pSt. gehoben, doch war der Umsatz darin nur beschränkt. Berlin-Stettiner haben seit einigen Tagen merklich Sunst genommen, sich heute von 116 1/2 bis auf 118 1/2 gehoben, schlossen jedoch mit 118 pSt. Brief. Magdeburg-Leipziger à 185 pSt. Br., Berlin-Frankfurt a. D. à 142 1/2 Br. und Magdeburg-Halle-berstädter à 112 1/2 pSt. Br., sind fast als nominell zu betrachten, da fast nichts darin umgegangen. Auch in Oberschlesischen Litt. A. à 112 1/2 pSt. und Litt. B. à 105 1/2 pSt. war nur geringer Verkehr. Rheinische à 76 1/2 pSt. und Düsseldorf-Eberfelder à 92 pSt. erhalten sich beliebt. Für Breslau-Freiburger hat sich à 102 bis 102 1/2 pSt. einige Frage eingestellt; es finden sich aber keine Abgaben zu diesen Coursen. Von den Prioritäts-Aktien dieser Bahn, welche zeit-her sehr offert waren, ist heute zu 101 pSt. etwas gemacht worden. Der Handel in Staatspapieren liegt fort-dauernd brach.

Aktien-Course.

Breslau, vom 31. October.
Mehrere Eisenbahnactien erfuhr bei einigem Verkehr aber-mals eine kleine Besserung.
Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 112 Br. Prior. 103 1/2 Br.
Oberschl. Lit. B. 4% vollengez. p. C. 104 3/4 Gtd.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 103 Gtd. dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 76 Br.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zuf.-Sch. 104 1/2 u. 5/12 bez.
Niederschles.-Märk. Zuf.-Sch. p. C. 105 1/2 bis 1/2 bez.
Säch.-Schles. (Dresd.-Böhl.) Zuf.-Sch. v. s. 106 1/2 bez. u. Gtd.
Krakau-Oberschl. Zuf.-Sch. p. C. 101 Br.
Wilhelmsbahn (Köfel-Oberberg) Zuf.-Sch. p. C. 99 Gtd.
Livorno-Florenz p. C. 117 Gtd.

Bekanntmachung.

Die von dem unterzeichneten Königlichem Kredit-Institute für Schlessen unterm 6. Februar 1839 auf das im Steinauer Kreise gelegene Gut Culmkau ausgefertigten vierprocentigen Pfandbriefe Litt. B., und zwar:
No. 170 à 1000 Rthlr.,
No. 1,354 bis incl. No. 1,358 à 500 Rthlr.,
No. 3,696 bis incl. No. 3,704 à 200 Rthlr.,
No. 6,640 bis incl. No. 6,656 à 100 Rthlr.,
No. 11,428 bis incl. No. 11,430 à 50 Rthlr.,
No. 22,348 bis incl. No. 22,353 à 25 Rthlr.,
sind von dem Schuldner aufgekündigt worden und sollen gegen andere dergleichen Pfandbriefe gleichen Betrages eingetauscht werden.

Den §§. 50 und 51 der Allerhöchsten Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetzsammlung No. 1619) zufolge, werden daher die gegenwärtigen Inhaber der oben bezeichneten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, die letzteren nebst den dazu gehörigen laufenden Coupons Ser. II. No. 9 und 10, vom 1. Januar f. J. ab, in Breslau bei dem Handlungs-hause **Müller & Comp.** zu präsentiren und in deren Stelle andere dergleichen Pfandbriefe vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen. Berlin den 4. October 1844.

Königliches Kredit-Institut für Schlessen.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Aktionäre der Wilhelms-Bahn werden hierdurch aufgefordert, die dritte Einzahlung von fünfzehn Procent in der Zeit vom 16ten bis 25ten Januar 1845, von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Bureau an den Haupt-Rechnanten Hrn. Koether zu leisten. Zur Bequemlichkeit der auswärtigen Herren Aktionäre kann diese Einzahlung bereits in der Zeit vom 6ten bis 15ten Januar 1845, von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags, in Berlin zu Händen des Hauses **Dr. Oppenheim's Söhne**, in Breslau aber in derselben Zeit zu Händen des Hauses **Gichorn & Comp.** geschehen.
Bei der Zahlung kommen die Zinsen der bereits eingezahlten 30 Procent vom 13ten Juli d. J. ab mit 18 Sgr. für jeden Quittungsbogen in Anrechnung.
Die Verzinsung dieser dritten Einzahlung läuft vom 15. Januar f. J. ab.
Erfolgt die Einzahlung der 15 Procent nicht innerhalb der oben festgesetzten Zeit, so treffen den sämigen Zahler die im § 16 des Statutes für diesen Fall festgesetzten Nachtheile.
Die zur Abstempelung einzureichenden Quittungsbogen müssen mit einem, von den Prä-sentanten unterschriebenen Verzeichniß ihrer Nummern in arithmetischer Reihenfolge versehen sein.
Diejenigen Herren Aktionäre, welche eine vollständige Einzahlung auf ihre Aktien bereits gemacht haben oder jetzt zu leisten gesonnen sind, wollen, und zwar die Ersteren gegen Auswändigung der ihnen erteilten Interimskquittungen, die nunmehr mit 2 Binskoupens ausgefertigten Aktien dafür in Empfang nehmen. Für die unter dem 15. Mai d. J. geschehenen Vollzahlungen können 2 Rthlr. 15 Sgr., für die unter dem 15. Juli erfolgten dagegen 1 Rthlr. 25 Sgr. Zinsen von da bis Ende December d. J. an den angegebenen drei Zahlungstellen in Empfang genommen werden, woselbst auch auf Verlangen die Sta-tuten der Gesellschaft den Herren Interessenten verabfolgt werden sollen.
Breslau den 18. October 1844.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

Ruh, Vice-Präsident.
Sennecke, Cecilia, Doms, Klaxer, Meus, Schwarz,
Meyer, General-Sekretair.

Verlobungs-Anzeige.

Die heut vollzogene Verlobung unserer Schwägerin und Schwester Eleonore Schlesinger mit dem Kaufmann Leonore Schlessier-Bataillon 23ten Infanterie-Regiments, Herrn Arndt v. Dobschütz, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuz zeigen.
Moriz Sachs u. Frau.
Breslau den 31. Octbr. 1844.

Eleonore Schlesinger,
Rudolph Friedländer,
Verlobte.

Verbindungs-Anzeige.

Die heut vollzogene eheliche Verbindung meiner ältesten Tochter Meta mit dem Königlichem Lieutenant und Adjutanten im Kaiserlichen-Bataillon 23ten Infanterie-Regiments, Herrn Arndt v. Dobschütz, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuz zeigen.
Schweidnitz den 30. October 1844.
F. Sch eder.

Verbindungs-Anzeige.

Meine am 29ten October vollzogene eheliche Verbindung mit Fräulein Minna von Baskineller beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, meinen Verwandten und Freunden in Schlessen ganz ergebenst an zu zeigen.
Berlin den 1sten November 1844.
Ferdinand v. Dannenberg,
Lieutenant und Adjutant im Kaiser Franz Grenadier-Regiment.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 4 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau geb. Con-rad, von einem muntern Knaben, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.
Breslau, den 31. October 1844.
G. A. Baier, Kaufmann.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)
Heute Morgen nach 6 Uhr verschied nach langem Krankenlager an einem chronischen Lungenerleiden unser geliebter Bruder und Schwager, Herrmann Heinrich Sabarth, im eben vollendeten 25ten Lebensjahre, tiefbetrauert von seiner Angehörigen.
Marktissa den 29. October 1844.
Robert Heinrich Sabarth,
Therese Auguste Goetschke, geb. Sabarth,
Auguste Sabarth, geborne D'Stäckenberg,
Ernst Friedrich Goetschke,
Dr. med. et chirurg.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach jahrelangen Leiden unser guter, innigst geliebter Vater, der Königl. Stadtgerichts-Kanzlei-Inspektor Herr Johann Christian Krause, 73 Jahr alt, zu Wünschelburg.
Wer die hohen Vorzüge des Geistes und Herzens des Verewigten kannte, wird unsern großen Schmerz zu würdigen wissen.
Glag den 30. October 1844.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Mit tiefster Betrübniß zeigen wir das gestern Abend um halb 10 Uhr an innern Krämpfen erfolgte Dahinscheiden unseres jüngsten Lebstehens Marthe den, Verwandten und Freunden ganz ergebenst an.
Wessig den 31. October 1844.
Förgwer und Frau.

Todes-Anzeige.

Das am 30ten d. M. Nachmittag 3/4 auf 4 Uhr erfolgte Ableben unserer innig geliebten Gattin und Mutter, Juliana geborne Pfeiffer, zeigen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an
Eduard Schluckwerder, als Gatte.
Minna Schluckwerder, als Tochter.
Breslau den 31. October 1844.

Im Liebich'schen Locale

Freitag den 1. November 1844 großes Nachmittags-Concert der Steyermärkischen Musikgesellschaft, Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Theater-Repertoire.

Freitag den 1sten November, neu einstudirt: „Die Geschwister.“ Schauspiel in fünf Aufzügen von Emanuel Lentner.
Sonabend den 2ten: „Bellar.“ Herzliche Oper in 4 Aufzügen von Hr. Frank. Musik von Donizetti. Irene, Dem. Haller, vom Stadttheater zu Königsberg, als Gast.

Brücke in der Taschenstraße.

Heute Freitag den 1sten November Nachmittags 4 Uhr Versammlung der Actionaire auf dem Fürstensaale.

Der landwirthschaftliche Verein in Gubrau versammelt sich am Donnerstag den 14ten November d. J. Vormittag um 10 Uhr.
Der Vorstand.

Philharmonisches Concert

Freitag den 1sten November c. Abends 7 Uhr im Saale des Königs von Ungarn.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuz zeigen, daß wir hier in Breslau mit unser Sammlung selbstspielender Instrumente, wirklich Automaten, todter, singender Cellibris angekommen sind, diese Sammlung von Hund an jeden Abend, Ohlauerstraße im blauen Hirsch, zu sehen ist; eine Erklärung ist um 5, die andere um 7 Uhr Abends. Entree 15 Sgr., 6 Billet zu 2 Rthlr. sind in der Musikalienhandlung des Hrn. Grotzer (vormals Franz), Ohlauerstraße Nr. 80 zu haben. Das Nähere befragen die Zettel.
B. Vliet und Palm aus Amst'rdam.

Verpachtung.

Es sollen die Schlitteuhbahnen auf dem Stadtgraben:
1) von der Obrist-Lieutenant v. Hüfenschäfer Besingung bis an den Bär der Ober-; 2) von der Taschenbastion bis zum Schwed-niger Thore
in dem
auf den 18ten November d. J. Vormittags 10 Uhr
im Rathhäuslichen Fürfür-Saale anderamnten Termine auf drei Jahre verpachtet werden. Pachtstufge werden dazu mit dem Bemerkn ein geladen, daß die Pachtbedingungen in der Rathshausstube eingesehen werden können.
Breslau den 26. October 1844.
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Auction.
 Am 2ten E. M. u. d. folg. Tag sollen in No. 29 Brechtstraße, die zum Nachlaß des Frietur Dominik gehörigen Mobilien, bestehend in
 Uhren, Wäsche, Betten, Meubeln, Kleidungsstücken, einem eisernen Ofen, eine Partie Pfeifenköpfe von Kasser und Meerschäum mit Silberbeschlag, Bildern und Büchern,
 öffentlich versteigert werden.
 Breslau den 31. October 1844,
 Mannig, Auktions-Commissarius.

Pferde-Auction.
 Ein Reithorse, Schimmelwallach, englisch, kräftig, gut tragend und vollkommen militärfreudig, auch zum Einspannen sich sehr gut eignend, werde ich Veränderungshalber Montag den 4. Novbr. c., Mitt. 12 Uhr, auf dem Zwingerplaz meistbietend verkaufen.
 Breslau den 31. Oktober 1844.
 Mannig, Auktions-Commissarius.

Haus-Verkauf.
 Ein Grundstück in der Schweidniger Vorstadt in Breslau, bestehend aus einem erst seit einigen Jahren solide erbauten, herrschaftlichen Wohnhause, Stallungen, Remisen, einem bedeutenden Garten mit 2 Glashäusern, ist aus freier Hand, unter vortheilhaften Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Das Fundament des Stallgebäudes gestattet das Anfügen von 2 Stock, es ist hinlänglicher Raum zur Erbauung eines Gebäudes nach dem Bedarf vorhanden. Das Nähere bei dem zum Abschluß bevollmächtigten Lieutenant v. d. Marwitz, Tauenzienstraße Nr. 31 b, im Kometen, zwei Treppen hoch.

Verkaufs-Anzeige.
 In Gümeriche, antiken Vieh. Zauschdorf, zwischen Dels und Felsenberg gelegen, ist der massive Ziegelofen und die Ziegelscheuer von 114 Fuß Länge und 44 Fuß Breite zum Abbruch sofort zu verkaufen.
 Nied. Tantschdorf den 30. Octbr. 1844.
 von Rosenbergs-Sipinski.

Ein Gut, in einer romantischen Gebirgsgegend gelegen, zu welchem ein Kalkbruch so wie ein englischer Kalkofen gehört, steht unter sehr vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe der Destillateur H. C. er in Freiburg.

Eine am hiesigen Orte, auf einem sehr auf gelegenen Plage vollständig eingerichtete Seisenfabrik nebst Wohn-ung, ist unter soliden Bedingungen sofort zu verpachten und das Nähere zu erfahren bei
 C. F. J. Kunisch, Kommissionair.
 Meisse, den 1. Novbr. 1844.

Das Dom. Ruppersdorf bei Strehlen beabsichtigt 4 große vier- und fünfjährige Zugochsen, ein starkes sechsjähriges Fuhrpferd und mehrere drei- und zweijährige Fohlen zu verkaufen. Kauflustige können die verkauften Thiere täglich Mittags 12 Uhr in Augenschein nehmen.

Eine fünfjährige Schimmelstute, fehlerfrei und gut geritten, steht zum Verkauf: Schuhbrücke No. 77. Zu erfragen bei dem Hauswärtler.

Zwei Wagenpferde und ein leichter Reifewagen sind billig zu kaufen: neue Schweidnigerstraße Nr. 4 b, im Gewölbe.

Drei fehlerfreie junge Wagenpferde, polnischer Race, sind zu verkaufen. Das Nähere in der Rothemühle am großen Wehr, bei den Herren Berger & Becker.

Ein junger Wachtelhund ist am Neumarkt Nr. 17, 2 St. hoch, billig zu verkaufen.

6000 Rthlr. zu 5 pSt. Zinsen werden auf ein Rittergut gegen sichere Hypothek zu Weibachten d. J. gesucht: durch Louis Marrot, H. Reischstraße No. 24.

Rum- und Arrac-Offerte
 von F. W. Wandel,
 Gerickestraße No. 26, Nicolaisstr. Eck.
 Jamaica-Rum, die Champagne-Flasche à 15 Sgr.; feiner Jamaica-Rum, desgl. 20 à 25 Sgr.; feinsten Jamaica-Rum, desgl. 1 Rtl.; feiner Batavia-Arrac, desgl. 20 à 25 Sgr.; feinsten Arrac de Goa, desgl. 1 Rtl.

Ofenstände mit Schaufeln und Zangen in bester Auswahl offeriren billig
 Wih. Schmolz u. Comp.,
 Inhaber eigener Fabriken,
 in Breslau, Ring No. 3.

Moschnitoff
 aus Astrachan,
 Schuhbrücke N. 65 in Breslau,
 empfiehlt, so eben angekommen, seine mitgebrachten Waaren, bestehend in:
 großköinigem, fließendem, wenig gesalznen ächt astrachanischem Cabiar, nebst Hausenblase bester Qualität.

Zum Karpfen-Essen
 heute Mittag und Abend werden ein G. Schwarz, Dhlauer Straße No. 23.

Literarische Anzeigen
 der Buchhandlung Wih. Gottl. Korn in Breslau.

Bei Wih. Gottl. Korn in Breslau, so wie durch C. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und C. G. Schön in Ostrowo ist zu haben:

Neues allgemeines Kochbuch
 für bürgerliche Haushaltungen,
 oder leicht verständliche und genaue Anweisung zum Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten, Pökeln, Räuchern und andern für die bürgerliche Küche nothwendigen Zubereitungen.
Mit einem nach den Jahreszeiten geordneten Küchenzettel.
 Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausfrauen, Köchinnen und alle diejenigen, welche ihre Speisen wohl schmeckend, gesund und wohlfeil selbst herstellen wollen.

Herausgegeben von einer erfahrenen Hausfrau.
 Dritte Auflage. Breslau, Verlag von Ed. Pelz.
 Preis 17½ Sgr., in Pappe gebunden 20 Sgr.
 Dieses Buch ist früher unter dem Titel „Pfennig-Kochbuch“ ausgegeben worden und fand fortwährend so günstige Aufnahme, daß drei starke Auflagen nöthig wurden, um den Nachfragern zu genügen. Dies zur ferneren Empfehlung!

Vom 1sten (October-) Hefte des dreizehnten Bandes an erscheint in unserm Verlage und ist durch Wih. Gottl. Korn in Breslau zu beziehen:

Allgemeine Landwirthschaftliche Monatschrift,
 herausgegeben vom Haupt-Directorium der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft und redigirt von dem General-Secretair derselben,
Dr. Carl Sprengel,
 Königl. Preuss. Oekonomie-Commissions-Rathe.

Allmonatlich erscheint ein Heft von 6-8 Bogen in der bisherigen Druckweise und Ausstattung. Drei Hefte bilden einen Band, jährlich erscheinen also vier Bände. Wir werden darauf bedacht sein, durch regelmäßigen und pünktlichen Vertrieb der Zeitschrift die gegenwärtigen Herren Abnehmer zufriednen zu stellen und auch diejenigen wieder zu gewinnen, die durch die bisherige Unregelmäßigkeit des Erscheinens abgeschreckt, ihr Abonnement aufgeben haben.

Der Preis für jeden Band beträgt 1 Rthlr. 16 Sgr.; bei Ablieferung jedes ersten Heftes wird der Preis für den ganzen Band verichtigt. Ausführliche Prosopette sind in allen Buchhandlungen zu haben. Berlin, October 1844.

Zeit & Comp.
 leiten, jene zweckmäßig in Krankheitsfällen anzuwenden.
 Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
 L. Ph. von Richthofen,
 Königl. Preuss. Landrath.
Handbuch für Landräthe,
 für Lokal-, Polizei- u. Kommunale Behörden und Beamte.
 2te vermehrte und verbesserte Auflage.
 gr. 8vo. 264 und VIII Seiten.
 Preis: 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
 Der
medizinische Blutegel
 in naturgeschichtlicher, merkantilischer und ökonomischer Hinsicht
 nebst

Anweisung
 über die zweckmäßigste Einrichtung
 der
Blutegel-Fortpflanzung
 von
Dr. A. W. L. Scheel.
 Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.
 Mit einer lithogr. Tafel.
 132 S. gr. 8. Preis 15 Sgr.

Als besondere Empfehlung dieser zweiten, vollständig umgearbeiteten und vermehrten Auflage verdient erwähnt zu werden, daß Sr. Excellenz der Herr wirkliche Geheim-Staats-Minister Eichhorn die Dedicacion derselben angenommen hat.

Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau ist zu haben:
Anleitung
 zur zweckmäßigen
 Anwendung der Arzneimittel,
 welche in die
Pharmacopoea militaris
Borussica
 aufgenommen sind.
 Zum Gebrauche des unterärztlichen Personals
 der Königlich Preussischen Armee
 bearbeitet
 von
A. Beyer,
 Königlich Preussischem Regimentsarzte, der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur wirklichem Mitgliede.
 8vo. 319 Seiten. Preis 1 Rtl.

Zweck und Inhalt dieser Schrift ergeben sich aus dem Titel derselben. Sie soll dem unterärztlichen Personal der Armee die in die Preussische Militär-Pharmacopoea aufgenommenen Arzneimittel kennen lehren, sie mit deren physischen Eigenschaften, arzneilichen Wirkungen bekannt machen und sie an-

Bei Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
 E. Ph. von Richthofen,
 Königl. Preuss. Landrath.
Handbuch für Landräthe,
 für Lokal-, Polizei- u. Kommunale Behörden und Beamte.
 2te vermehrte und verbesserte Auflage.
 gr. 8vo. 264 und VIII Seiten.
 Preis: 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Bei Mayer & Wigand erscheint und ist durch W. G. Korn in Breslau zu beziehen:
Der Scrold.
 Eine Wochenschrift für Politik, Literatur und öffentliches Gerichtsverfahren.
 Herausgegeben von
Karl Wiedermann.
 Subscriptionspreis vierteljährlich 20 Sgr.

Inhalt der ersten drei Nummern:
Gerichtszeitung: Einleitende Vorbemerkungen und Darstellung des öffentlich-mündlichen Strafverfahrens nach rheinisch-französischem Rechte im Allgemeinen (Münchener Hof zu Mainz am 17. und 18. Juli 1844: Anklage auf Tödtung eines neugeborenen Kindes; Buch: polizeigericht zu Mainz am 8 Mai 1844: Ehätlichkeiten, bei einer P. ozeSSION von einem dienstthuenden Geistlichen verübt); **Zeitungschau:** Stimmten über den Vertrag mit Belgien; **Leitende Artikel:** Ueber die Nothwendigkeit leitender Artikel für die deutsche Tagespresse. Der Straber Zoll. Die Wahlen in Würtemberg und die alte Opposition. Vorbereitungen und Aussichten für die preussischen Provinzial-Landtage (erster Artikel); **Politische Wochenberichte;** **Vermischte Nachrichten;** **Familien:** Die Liebe genant, ein Gedicht. Priameln von S. Ein Besuch in der Villa des Fürsten von Metternich auf dem Rennwege in Wien. Fantastie über Zeit und Alter, von H. H. Klemm. **Wissellen aus dem Gebiete der Literatur und Kunst.** Inhalt der Extra-Beilage zu Nr. 2: Die Versammlung deutscher Gewerbetreibender zu Leipzig am 7ten October 1844.

Bei Basse in Queblinburg ist erschienen und bei Wih. Gottl. Korn in Breslau zu haben, so wie durch C. Rudolph in Landeshut, H. A. Sello in Krotoschin und C. G. Schön in Ostrowo zu beziehen:
 Dr. F. A. W. Netto's Anweisung zur
Galvanoplastik.
 Oder die Kunst, auf kaltem Wege aus Kupferauflösungen festes metallisches Kupfer in Platten oder Formen, zu Copiren, Formen, Stereotypen, Facsimiles, Absdrücken oder Abgüssen von Kupferdruckplatten, Tuschzeichnungen, Holzschnitten, Schrift-Columnen, Noten, Münzen, Medaillen, Basreliefs, Büsten, Bildsäulen, Stempeln aller Art, Petschaften, Siegeln, Thonz, Wachs- Gyps- und Holzmodellen von Verzierungen u. dgl. auf leichte Weise anzuzurenden und Metalle kalt zu löthen und zu plattiren. Nach Spencer, Jacobi und v. Kobell mitgetheilt, und mit eigenen Erweiterungen, Zusätzen und Erläuterungen versehen. gr. 8. geh.
 Preis 15 Sgr.

E. Ulbricht: Wunderbare
Rechenkünste.
 Eine Sammlung auserlesener arithmetischer Kunstaufgaben, unter besonderer Berücksichtigung der Zauber-Quadrate, hinsichtlich ihrer mechanischen Anfertigung, und des Dominospiels. Nebst einem Anhange: Der Kartenleger; zur frohen gefelligen Unterhaltung für Jedermann. 8. geh.
 Preis 12½ Sgr.

Friedr. Stolz: 89 Recepte zu
Lacken und Firnissen
 auf alle Metalle, Leder, Pappe, Papier, Möbeln u. s. w. und die sich auch mit allen Farben verbinden lassen, sowie zu vorzüglich schönen Goldfirnissen auf Silber und Messing, zu Kitten, im Feuer und Wasser haltbar. Nebst verschiedenen Anweisungen zur Bereitung von gutem Leim und Belehrungen über Gyps, Marsmor und Färbung desselben. Nach vielfährigen Erfahrungen bearbeitet. Zweite Aufl. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Bei Wih. Gottl. Korn in Breslau ist so eben erschienen:
Schlesische Provinzialblätter
 1844.
 30htes Stück. October.
 Preis 5 Sgr.

Inhalt:
 1) Zur Geschichte des Kunstwesens in Schlesien zu Ende des 17ten und zu Anfang des 18ten Jahrhunderts. Von Dr. Julius Schmidt.
 2) Ueber Förderung der Musik in den werteren Kreisen des Volks. Vom Cantor daten Eschrich in Breslau.
 3) Ueber Lesezirkel und Bibliotheken für das Landvolk. Von J. K. E. Stwert, Lehrer in Eschberg. (Beschluß.)
 4) Welche Maßregeln sind die einzig zweckmäßigsten, um eine höhere landwirthschaftliche Cultur unter der Mehrzahl unserer schlesischen Gutsbesitzer allgemein zu verbreiten? Von dem Rittergutsbesitzer G. v. Roschütz auf Groß-Wilkowitz.
 5) Die Noth der Leineweiber in Schlesiens. Von A. F. W. Wandler.
 6) Ein freundlich Wort zur Verkündigungs in einer wichtigen Angelegenheit der Gegenwart. Vom Pastor Ed. Anders in Groß-Glogau.
 7) Wünsche, Anfragen und Mittheilungen über Gegenstände von provinziellen Interesse.
 8) Chronik.
 9) Getreide-Preise.

Im Verlage von F. W. Grosser, vorm. C. Cranz, Ohlauer Straße No. 80, ist soeben erschienen:
Famulus-Polka und Hauskappchen-Galopp für Pffe. von Florian Olbrich. Preis 5 Sgr.

Der Text für die Predigt in der St. Trinitatiskirche, Sonnabend den 2. November früh 9 Uhr, ist Jesaja 42, 5-8.
 M. Caro, Borwertsstr. No. 25.

Daguerreotypie-
 Portraits in Farben und Schwarz, zu 2 bis 4 Rthlr. Atelier: goldene Gans.
 H. Gänsbauer aus Wien.

Cours de français.
 Les cours de ce semestre forment deux classes séparées, l'une de grammaire l'autre de conversation. On s'abonne à 1 Thaler par mois Oderstrasse No. 10 au premier.
 H. Palis.